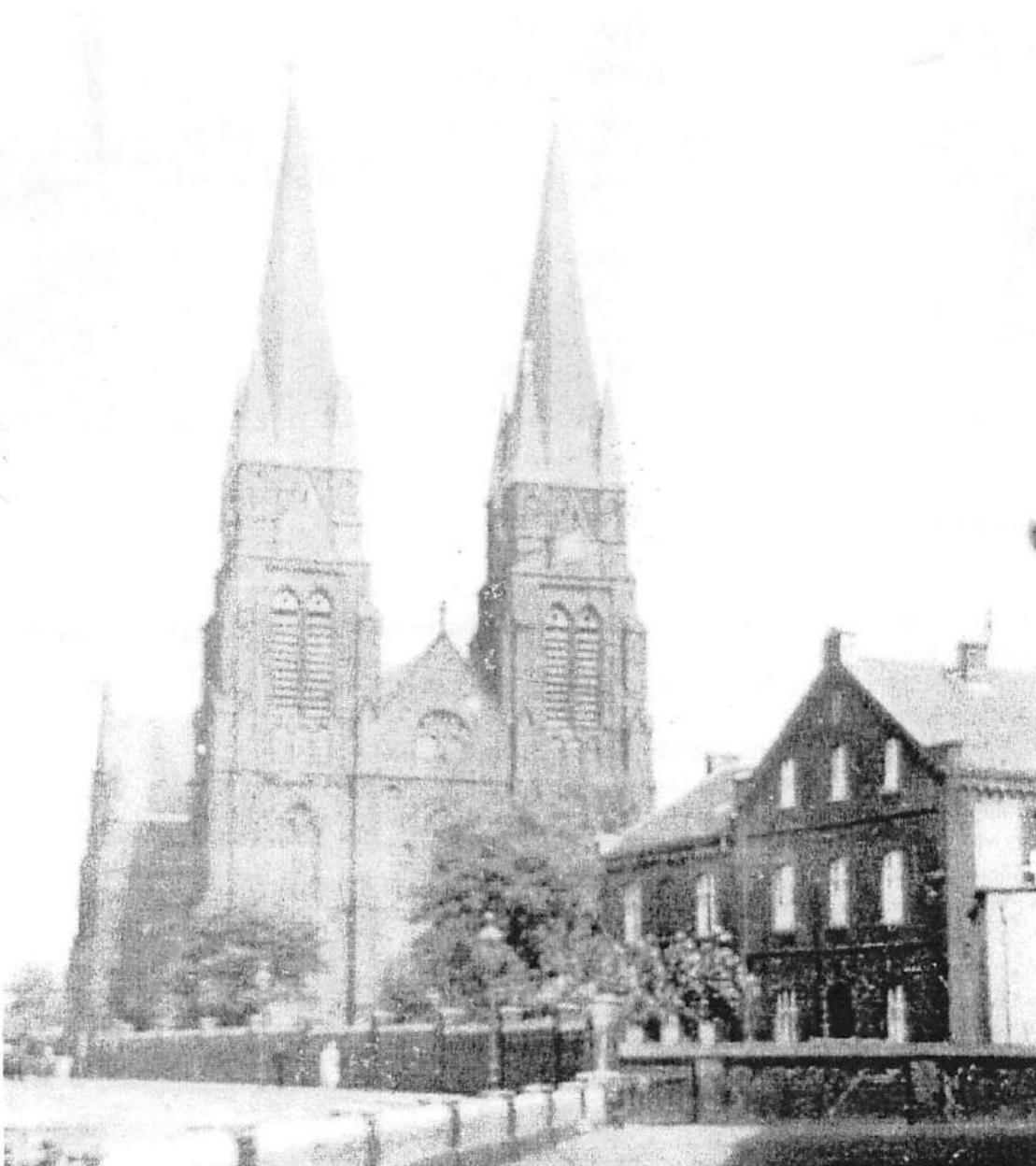


Borbecker Beiträge 26. Jg. 2/2010

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V

26. Jahrgang, Nr. 2 / 2010, Mai - September



Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

26. Jahrgang, Nr. 2 / 2010, Mai - September

Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 45355 ESSEN-BORBECK,
Tel. 0201/67 95 57

E-Mail: a_koerner@gmx.de

Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.
Weidkamp 10, 45355 ESSEN-BORBECK, Tel.: 36 43 528

Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479

www.khv-borbeck.de
info@khv-borbeck.de

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 29,- Euro für Einzelmitglieder, 15,- Euro für Personen mit geringem Einkommen, 36,- Euro für Familien und 52,- Euro (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten:

Sparkasse Essen, BLZ 360 501 05, Konto-Nummer 8 541 500

Nationalbank, BLZ 360 200 30, Konto-Nummer 369 292

Spenden sind steuerabzugsfähig

Inhaltsverzeichnis

Grußwort - S. 43

Nachtrag zu Dr. Ernst Schmidt: Horst Radtke: Vom Kommunisten zum Sozialdemokraten. – S. 44

Andreas Koerner: Karola Wüstenhöfer – S. 45

Doris Lewe: Frau Karola Wüstenhöfe und der Stützpunkt. – S. 53

Borbecksch Platt im Internet – S. 54

Andreas Koerner: Rosenkranzkirche – etwas zur Baugeschichte. – S. 55

Andreas Koerner: Hans Breilmann – Borbecks „poeta laureatus“. - S. 62

Berthold Prochaska: Karl Schwochert im 1. Weltkrieg. – S. 67

Horst Pabst: Migration in Borbeck. Teil 2: Selbständige Migranten .- S. 70

Bernhard Höcker: Eine wunderbare wahre Geschichte vom Flaschensammeln. – S. 72

Ludwig W. Wördehoff: Noch einmal: Bethesda - S. 77

Ludwig W. Wördehoff: Die stumme Sprache der Grenzen. - S. 78

Ludwig W. Wördehoff: Wer den Pfennig nicht ehrt ... - S. 79

Ludwig W. Wördehoff: Die zwei Ortsbezeichnungen Bergeborbeck - S. 80

Thorsten Wolf: Geschichten um die Alte Cuesterey oder Das Telefonat! – S. 82

Gelesen – S. 83

Titelbild: Blick auf die Kirche St. Maria Rosenkranz (Foto: Archiv des Vereins)

Sehr geehrte Damen und Herren!

Zum achtzigsten Geburtstag von Karola Wüstenhöfer hatte in den Borbecker Beiträgen ein Geburtstagsartikel von einer Seite gestanden. Sie schrieb uns daraufhin: „Der ‚Nachruf‘ im Vereinsblatt war schon fast zu großartig!“ Wir haben jetzt aus Anlass ihres Todes noch eine Menge zugelegt und sind nicht der Meinung, dass damit alles gesagt ist, wofür wir ihr dankbar sind. Besonders freuen wir uns über eine andere Bemerkung von Karola Wüstenhöfer in ihrem bereits zitierten Antwortbrief: „Der Verein ist wirklich für mich ein Stückchen ‚Borbecker Zuhause‘.“ Vielleicht empfinden andere Vereinsmitglieder das auch.

Einen schönen Herbst wünscht Ihnen

Herr Andreas Kauer

(Als ich um Erinnerungen an Dr. Ernst Schmidt bat, hatte ich auch Horst Radtke angesprochen. Leider konnte er nicht sofort darauf antworten. Deshalb erscheinen seine Erinnerungen an ihn erst jetzt. Andreas Koerner.)

Horst Radtke

Vom Kommunisten zum Sozialdemokraten

Ernst Schmidt lernte ich durch Gustav Streich, den damaligen Vorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt Essen, kennen. Als Geschäftsführer der AWO erkannte ich sofort die herausragenden menschlichen Qualitäten dieses Mannes: aufrichtig, verantwortungsbewusst, zuverlässig, gebildet. Eigentlich hätte ich den Kommunisten Ernst Schmidt schon viel früher kennen müssen, schließlich war ich lange Zeit Stadtbezirksleiter der Borbecker Falken und Ernst eine Zeit bei der Freien Deutschen Jugend und später bei der verbotenen KPD. Ich wusste, dass mein Großvater Gustav Schüller bereits vor der Machtergreifung der Nazis der KPD angehörte und während des Dritten Reiches auf der Liste der NSDAP stand. Man konnte ihm aber nichts nachweisen, da die Mitgliederliste seiner Borbecker Gruppe „zufällig“ nicht mehr auffindbar war. Trotzdem galt mein Opa als politisch unzuverlässig, was bei den Bombenangriffen auswirken sollte. Meine Großeltern kamen oft nicht in den Luftschutzbunker und bei Aufräumarbeiten nach dem Bombenhagel auf die Herderstraße (heute: Oskar-Pannen-Straße) war Gustav als erster auf der Liste der Räumungsarbeiter.

Als der Sozialdemokrat Gustav Streich für fünf Jahre ins Moor geschickt wurde, war mein Großvater zur Stelle, der Familie zu helfen. Zu dieser Zeit diente Ernst Schmidt an der Front, überzeugt davon, sich für die richtige Sache einzusetzen. Als Ernst Schmidt sich nach dem Krieg für den Kommunismus engagierte, gehörte auch mein Großvater dazu, was ich erst viel später erfuhr. Ich war zu dieser Zeit längst Verfechter der Sozialdemokratie und hatte darum mit so manchem ewiggestrigen Lehrer an der Borbecke Realschule erhebliche Probleme! 1958 trat ich den Falken bei und wurde

sehr schnell Gruppen- und dann Stadtbezirksleiter. Den Namen Ernst Schmidt habe ich zu dieser Zeit mal gehört, aber ich kannte ihn nicht und wollte auch mit dem Kommunisten nichts zu tun haben.

Wie gesagt, Gustav Streich brachte Ernst eines Tages mit in die Geschäftsstelle der AWO und verriet, dass dieser zu den Sozialdemokraten wechseln wollte. Dort aber stieß die Mitgliedschaft des politischen Gegners Schmidt auf heftigen Widerstand, insbesondere bei der damaligen SPD-Parteigröße und Bundestagsabgeordneten Erwin Lange. Also wurde Ernst zunächst einmal Mitglied der Arbeiterwohlfahrt Essen und wer ihn kannte, weiß, dass er sicherlich nicht lange passiv blieb! Ernst Schmidt packte mit an und wurde mir ein wichtiger Berater und Helfer.

Als später die Firma Sahle, bei der ich nach meinem Ausscheiden bei der Arbeiterwohlfahrt Essen im Jahre 2000 Geschäftsführer wurde, die Seniorenwohnungen an der Germaniastraße in Essen – Bergeborbeck baute, war Ernst Schmidt mit seiner Frau einer der ersten Bewerber um eine Wohnung. „Ich brauche aber einen Extraraum für meine historische Sammlung“, forderte Ernst und bekam diesen und machte sich an den weiteren Aufbau seines Archivs. Natürlich wurde die Sahle-Siedlung von der AWO betreut und Ernst war dabei! Bis kurz vor seinem Tod war Ernst auch in dieser Wohnanlage wieder aktiv, leitete den Beirat und setzte sich massiv für die Belange seiner Mitbewohner ein. Für die Seniorenwohnanlage in der Germaniastraße waren die beiden Schmidts ein unverzichtbarer Bestandteil und es bleibt zu hoffen, dass sie Lücke, die sein Tod gerissen hat, gefüllt wird!

Andreas Koerner

Karola Wüstenhöfer



Karola Wüstenhöfer so wie wir sie kannten. (Foto aus ihrer Einladung zu ihrem 80.)

Als ich Ende Juli einen Trauerbrief erhielt, kam mir die Schrift auf dem Umschlag sehr bekannt vor. Es war die Handschrift von Karola Wüstenhöfer. Sie hatte die Umschläge ihrer Todesanzeige selbst geschrieben. Das gehörte zu ihr, zu ihrer Selbständigkeit. Sie hatte Krebs, aber es zuletzt abgelehnt, sich einer weiteren Chemotherapie zu unterziehen. Am 30. April hatte ich sie noch besucht. Ich kam um elf. Ich ging um eins. Es war ein lebhaftes Gespräch. Unser gemeinsames Thema war Borbeck, die Geschichte, die Menschen. Frau Wüstenhöfer schenkte mir ein paar Bücher für den Verein. Am Schluss bat ich sie, mir noch etwas über ihre Verwandtschaftsverhältnisse zusammenzustellen. Wenige Tage danach kam ein dicker Umschlag von ihr. Sie schrieb dazu: „Lieber Herr Körner, ich hab die

kleine Familiengeschichte doch noch fertig gebracht – ich denke für Sie als ‚Findigen‘ - gut lesbar u. mein wöchentl. Bote nach Borbeck nimmt sie mit. Es waren schöne u. belebende 2!! Stunden mit Ihnen, ich bedanke mich! Ihre Karola Wüstenhöfer“.

Die Geschichte von Frau Wüstenhöfers Familie ist tatsächlich sehr interessant und auch für Borbeck von Bedeutung. Der Name Wüstenhöfer lebt in Borbeck in der Wüstenhöferstraße fort. Am 27. November 1933 wurden die Kuhstraße, die von Borbeck-Mitte bis zur Bocholder Straße verlief, und die Verlängerung namens Buschstraße umbenannt in Wüstenhöferstraße. Das war eine der Umbenennungen zur Nazizeit, die nie umstritten war. Frau Wüstenhöfer hatte sich einmal bei einem Taxiunternehmen gemeldet: „Hier Wüstenhöfer“ und ist dann sofort gefragt worden: „Welche Hausnummer?“ Die Umbenennung war eine Ehrung ihres Großvaters Franz Wüstenhöfer, der am 16. August 1859 in Berleburg, Kreis Wittgenstein, geboren wurde.¹ Er war zunächst kaufmännischer Angestellter der Actien-Gesellschaft für Chemische Industrie in Schalke.² 1891 kam er nach Borbeck als kaufmännischer Angestellter der Bergbaugesellschaft König Wilhelm. Er wurde kaufmännischer Direktor, während Gustav Butz technischer Direktor wurde. Als 1912

¹ Vgl. Heinrich Lumer: Franz Wüstenhöfer, in: Borbecker Beiträge 3/1995, S. 84-94

² Eine der vielen Firmengründungen von Friedrich Grillo (1825-1888).

Gustav Butz starb, wurde Franz Wüstenhöfer 1913 Generaldirektor dieser Gesellschaft. Er starb am 6. März 1927. Er war seit 1898 Mitglied des Gemeinderates der Bürgermeisterei Borbeck und als Kirchmeister und Synodalältester der evangelischen Kirchengemeinde Borbeck aktiv. Er setzte sich zum Beispiel für das evangelische Krankenhaus ein. Als Zechendirektor hatte Franz Wüstenhöfer einen Nachfolger in seinem Sohn Paul. Der am 4. April 1890 noch in Gelsenkirchen-Schalke geborene Paul war 1912 Prokurist des Essener Bergwerksvereins König Wilhelm geworden. Von 1924 bis 1943 war er Direktor. Wenn man also eine Unterschrift Wüstenhöfer unter einem Schreiben dieser Gesellschaft in irgendwelchen Akten findet, muss es nicht immer Franz Wüstenhöfer sein.³



Gerichtsstraße 5. Das Elternhaus von Karola Wüstenhöfer.

³Paul Wüstenhöfer starb am 5. Oktober 1954. Die Todesanzeige in den Borbecker Nachrichten vom 15. Oktober 1954 verzeichnet als Hinterbliebene: seine Frau Gertrud und seine Kinder Arno mit Frau Ilse, Egon mit Frau Anneliese und Jutta als Enkelin.

Ein weiterer Sohn von Franz Wüstenhöfer war Otto, geboren 1892 schon in Borbeck. Otto heiratete am 12. Juni 1920 die am 21. Juni 1894 in Borbeck geborene Maria Hoff. Im selben Jahr kaufte er die Druckerei von Robert Siebeck in der Gerichtsstraße 5. Robert Siebeck hatte ab 1881 die Borbecker Zeitung herausgegeben, deren Erscheinen im Laufe des Ersten Weltkrieges eingestellt worden war.⁴ Die Druckerei firmierte dann unter dem Namen Druckerei Robert Siebeck Nachfolger.



Die Altmajestäten Otto Wüstenhöfer und Clemens Bücking 1950

Dort wurden unter anderem die Geschäftsberichte der Bergbaugesellschaft König Wilhelm gedruckt. Etwa 1930 kaufte Otto von Johannes Lohkamp den „Essener Lokal-Anzeiger“, Prinzenstr. 3. Diese Zeitung besaß auch eine Lokalausgabe Kupferdreh-Überruhr-Heisingen. Die Ortsmatern wurden täglich von Ernst Hilke, Buchdruckerei und Verlag der Kupferdreher Zeitung, Kupferdreher Str. 168, aus Kupferdreh geholt. Gedruckt wurde bei Busch in Wattenscheid. In diesem Verlag erschien auch zwei Jahre lang, etwa 1934/1935 „Heimat-

⁴Robert Siebeck ist der Großvater des in Duisburg geborenen Journalisten und Kochbuchautors Wolfram Siebeck. Zur Zeitungsgeschichte siehe auch: Andreas Koerner: Borbecker Zeitungsgeschichte bis zum Zweiten Weltkrieg, in: Borbecker Beiträge 3/1999, S. 84-88.

gut“. Das war ein monatlich erscheinendes heimatkundliches Heft für den Schulunterricht. Die Schulkollegen Johannes Pesch und Dr. Hermann Hagedorn arbeiteten dort mit. Etwa 1937/38 war es aus politischen Gründen erforderlich, dass Maria Wüstenhöfer Geschäftsinhaberin der Firma Robert Siebeck Nachfolger wurde. Das Haus mit der Druckerei wurde im Bombenkrieg 1943 zerstört. Die Familie Otto Wüstenhöfer zog zum Haumannplatz 18, wo Franz Wüstenhöfer zuletzt gewohnt hatte. Erst lange nach dem Krieg wohnten Maria Wüstenhöfer und Tochter Karola wieder in Borbeck. Gefühlsmäßig waren sie aber immer mit Borbeck, mit Borbecks besten Kreisen, verbunden. So war Otto Wüstenhöfer 1926 bis 1930 Schützenkönig des Borbecker Schützenvereins.



Das Schützenkönigspaar Maria Wüstenhöfer und Clemens Bücking 1933

1933 bis 1938 war Maria Wüstenhöfer Borbecker Schützenkönigin. Otto Wüstenhöfer starb schon mit 62 Jahren.⁵ Als Maria Wüstenhöfer am 21. Juni 1974 achtzig Jahre alt wurde, erschien in den Borbecker

⁵ Er starb am 29. Dezember 1954. Todesanzeige in den Borbecker Nachrichten 1/1955. Als trauernde Hinterbliebende sind dort angegeben: Maria geb. Hoff, Karola, Kurt, Barbara geb. Poppe und Enkeltochter Antje. Beerdigung auf dem Matthäusfriedhof an der Bocholder Straße.

Nachrichten ein Artikel. Dort heißt es u.a.: „Neben dem Bürgermeisterhaus als einzige Tochter des angesehenen Gärtnerehepaars Hoff geboren, heiratete sie im Jahre 1920 Otto Wüstenhöfer, den vierten Sohn des Bergwerkdirektors Franz Wüstenhöfer, nach dem die heutige Wüstenhöferstraße benannt ist. Beim großen Schützenfest vor 41 Jahren saß sie neben Clemens Bücking auf dem Borbecker Schützenthrone. Kein Schützenfest in Borbeck hat Maria Wüstenhöfer seitdem ausgelassen, stets umjubelt von ihren Schützen, für die sie neben Doris Fuhrmeister zu einem Symbol der Tradition und Lebensfreude geworden ist.“ Dann heißt es noch: „Ihr Geburtstagswunsch: Bald eine geeignete, gemütliche Wohnung möglichst ‚im Herzen von Borbeck‘ zu finden.“ Dieser Wunsch wurde ihr erfüllt, denn als sie am 22. Januar 1986 starb, war ihre Adresse Deinghaushöhe 22.⁶



Das Haus Hoff in der Marktstraße mit der Familie zur Goldenen Hochzeit von Adolf und Gertrud Maria Hoff im Jahre 1911.

Über die Kunst- und Handelsgärtnerfamilie Hoff ist schon in den Borbecker Beiträgen berichtet worden,⁷ gleichwohl komme ich

⁶ Vgl. Todesanzeige in den Borbecker Nachrichten vom 24. Januar 1986

⁷ Heinrich Lumer: Blumige Zeiten in Borbeck, in: Borbecker Beiträge 2/1996, S. 50-58.

auf diese Familie zurück. Der am 3. September 1834 in Angermund geborene Adolf Hoff heiratete am 12. November 1861 in Borbeck die am 12. August 1838 geborene Gertrud Maria Greveler. Wie Hermann Kappenberg schrieb, war Greveler „die erste namentlich bekannte Organisten- und Lehrerfamilie in Borbeck und Bottrop“.⁸ Hermann Kappenberg hatte intensiv nach der Familie Greveler geforscht.



Das Haus der Familie Greveler auf dem Weidkamp

Den Greveler-Ordner hatte Herr Kappenberg mir überreicht. Ich machte daraus eine Übersicht, die den Zusammenhang zwischen den Bottroper und den Borbecker Grevelers deutlich macht. Bisläng habe ich wegen der etwas komplizierten Materie das Ergebnis noch nicht in den Borbecker Beiträgen veröffentlicht. Ein Nebenergebnis dieser Forschungen war, dass Herr Kappenberg eine noch lebende Nachkomm(in) ausfindig machte. Mit ihr hatte Karola

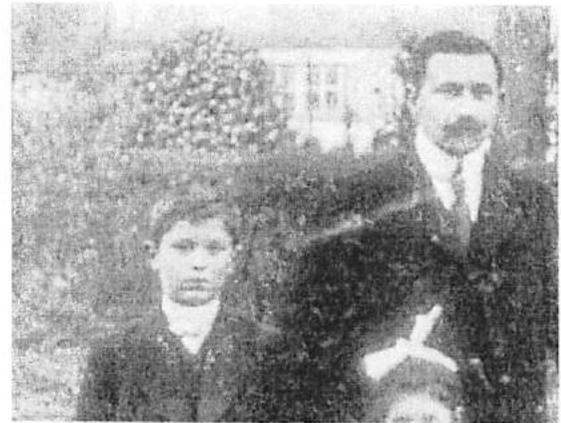
⁸ Hermann Kappenberg: Kinder blieben Ostereierschuldig. Organisten- und Lehrerfamilie Greveler baute „Das Nehus“ am Weidkamp, in: Borbecker Nachrichten Nr. 16/Ostern 1987.

Wüstenhöfer gern und ausgiebig telefoniert. Als Adolf Hoff 1918 starb, hinterließ er vier Kinder: Adolf jun. (1864-1926), Hubert (1870-1964), Anna (1872-1959) und Peter (1874-1959).



Dieser Ausschnitt aus dem Gruppenfoto der Familie Hoff von 1911 zeigt unten das Jubelpaar und darüber Anna Becker geborene Hoff und daneben den Bruder Adolf Hoff jun.

Adolf Hoff jun. heiratete 1893 Lina Funke-Kaiser (1870-1919). Deren Tochter war Maria Hoff, die Otto Wüstenhöfer heiratete.



Dieser Ausschnitt aus dem Gruppenfoto der Familie Hoff von 1911 zeigt links Karl Bertram Becker, rechts den Vater Karl Becker

Anna Hoff heiratete den Schlossermeister Karl Becker (1870-1923). Karl war ein Sohn des Gastwirts Bertram Becker (1835-1907), der an der Ecke Marktstraße /Weidkamp eine Gastwirtschaft besaß. An

die Marktseite dieses Gebäudes baute der Apotheker Rudolf Baum seine neue Apotheke, die 1913 bezugsfertig war.⁹ Ein Bruder von Karl Becker war Ludwig Becker (1876-1936), der ein bedeutender Architekt war.¹⁰ Markante Bauten in Borbeck, Bottrop u. a. waren von ihm entworfen worden. Ein Sohn Karl Beckers war Karl Bertram Becker (1900-1942). Er war ein bildender Künstler. Vom 30. August bis zum 14. September 1986 gab es in der Galerie von Schloss Borbeck die Ausstellung „Borbeck als Künstlermotiv“. Bei dieser Gelegenheit wurden folgende Werke von Karl Bertram Becker gezeigt:

Die alte Kastanie am Schlosspark-Eingang. Aquarell. 41x31 cm undatiert



Das Haus Hoff in der Marktstraße als Ölbild von Karl Bertram Becker

⁹ Vgl. Annette Hinze-Boll: ... zu Nutz und Frommen des kranken Menschen. 150 Jahre Adler-Apotheke zu Borbeck. Band 1: 1856-1956. Essen: Klartext 2006, S. 184.

¹⁰ Vgl. Andreas Koerner: Der Architekt Ludwig Becker, in: Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck 2/1993, S. 2-10. Ohne Hilfe von Karola Wüstenhöfer hätte ich den Aufsatz nicht schreiben können, denn sie stellte die Verbindung zu Hildegard Bouvier geborene Becker und Ernst Becker her.

Gärtnerei Adolf Hoff Kirch-Straße 27. (jetzt Marktstraße) Öl auf Leinwand. 25-30 cm undatiert

Stadthafen Essen-Borbeck. Radierung. 30x40 cm undatiert

Weg im Schlosspark. Aquarell. 38x33 cm. 1920

Zwei von diesen Werken hatte Karola Wüstenhöfer leihweise zur Verfügung gestellt, die zwei anderen stammten aus der Familie Becker. Karola Wüstenhöfer hatte ohne Zweifel die Verbindung zu diesen anderen Leihgebern hergestellt. Das einzige Kind von Karl Bertram Becker ist Rolf Becker (geboren 1928). Rolf Becker lebt noch. Er war lange in der Literaturredaktion des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ tätig. Er hat auch literarisch beachtliche Werke verfasst. Darunter die Erzählung „Tamara“.¹¹ Dieses Werk ist teilweise autobiographisch und spielt auch in Borbeck. Nicht nur als Borbecker weiß ich es besonders zu schätzen.

Hiermit habe ich nur die Verwandten von Karola Wüstenhöfer hervorgehoben, die näher mit Borbeck zu tun hatten, ohne allzu tief in die Vergangenheit zu tauchen. Anschließend gehe ich noch auf Karola Wüstenhöfer selbst ein:

Karola Wüstenhöfer, geboren am 21. Juli 1922 in Essen-Borbeck, kam am 16. April 1929 in die Katholische Volksschule Borbeck I, die später Dionysiuschule genannt wurde.¹² Das Halbjahreszeugnis des vierten Jahrgangs vom 27. Oktober 1932 zeigt

¹¹ Vgl. Andreas Koerner: Rolf Becker: „Tamara“, in: Borbecker Beiträge 3/1994, S. 90-92.

¹² Aus den Vereinsunterlagen liegt mir eine Xeroxkopie ihres Zeugnisheftes vor.

den Stempel des Städtischen Lyzeums mit dem Datum 22.2.33 und den Vermerk: „Aufgenommen in die Sexta. A. van Loosen.“



Annemarie Pollerbeck, Willi Pothmann und Karola Wüstenhöfer an ihrem ersten Schultag Ostern 1929

Antonie van Loosen war die Direktorin des Borbecker Lyzeums. Nachdem das Lyzeum 1935 geschlossen wurde, wechselte Karola Wüstenhöfer auf die katholische höhere Schule BMV. Von dort kam sie auf die höhere Mädchenschule Luisenschule in Essen am Bismarckplatz. In ihrer Zuschrift vom 10. September 1995, die im Jahrbuch 1996 der Felix-Timmermans-Gesellschaft veröffentlicht wurde, schrieb sie auch etwas über die Gründe des Schulwechsels: „Die BMV-Schule in Essen, wo Karl Jacobs damals lehrte und Timmermans¹³ zu Gast war [...], hatte in den 30er Jahren bekannte Kunsterzieher und Musiklehrer,

sie galt als fortschrittlich, welt- und musenoffen. Dr. Jacobs hatte sicher dort ein gutes, passendes Arbeitsfeld. Er musste es während der NS-Zeit mit vielen Lehrern verlassen – ging zur Städtischen Luisenschule und wurde später deren viel geschätzter Direktor. Auch wir Schüler mussten die Schule wechseln – zunächst die Töchter von Beamten –; und später nahmen die Nazis ihr noch die Oberstufe. Unsere Klasse ging fast geschlossen zur Luisenschule. Dr. Jacobs fiel innerhalb der Lehrerschaft wegen seiner vielseitigen – vor allem künstlerischen – Interessen und seiner weltmännischen Art aus dem Rahmen. In unserer Klasse war er Französischlehrer.“¹⁴ Karola Wüstenhöfer war ein aktives Mitglied des AltschülerInnenbunds der Luisenschule Essen. In den jährlich erscheinenden Mitteilungen dieses Vereins finden sich regelmäßig Wortmeldungen von ihr. Im Heft 27 von 2005, S. 49-50 berichtet die Vereinsvorsitzende und Redakteurin Ingrid Kusmiers: „Zum guten Schluss soll noch Karola Wüstenhöfer zu Wort kommen! Sie hat so wunderschön erzählt, was sie gegen Ende des Jahres bewegte, einmal von dem Pfirsichbaum in ihrem Garten, gewachsen aus 2 rheinischen Kernen aus Mussendorf, von ihrer Mutter am Karfreitag 1984 in die Erde gelegt und fast vergessen; dann aber aus der Erde gesprossen und zu einem Baum herangewachsen und in diesem Jahr geschmückt mit 16 kleinen Pfirsichen, die sich Karola W. tapfer mit Käfern, Ameisen und Vögeln geteilt hat. Als Zweites durch-

¹³ Vgl. Karl Jacobs: Felix Timmermans in Essen, in: Heimatstadt Essen. Jahrbuch 1957/58, S. 131-132.

¹⁴ Karola Wüstenhöfer: Liebe zu Leben und Menschen, in: Jahrbuch der Felix-Timmermans-Gesellschaft 1996, S. 107. Die Situation der BMV-Schule in der NS-Zeit wird ausführlicher beschrieben in: Waltraud Albrecht: Die B.M.V.-Schule in Essen 1652-1997. Essen 1997. 247 S.

lebt sie in Gedanken noch einmal eine Fahrt mit der ‚Europa‘ 1987 durchs Mittelmeer, nach Italien, Griechenland, Ägypten und Israel. Sie lässt den Leser teilhaben an den verschiedenen Eindrücken, die sie noch heute bewegen. Als sichtbare Erinnerung hatte sich Karola W. aus Israel eine Tamariske mitgebracht, die inzwischen zu einem Baum herangewachsen ist, dessen rosafarbene Blütenpracht sie im Frühling erfreut und im Sommer Schutz gegen die Sonne bietet.“ Diese Tamariske habe ich im April 2010 auch wieder gesehen. Bei meinen Besuchen bei Karola Wüstenhöfer habe ich immer wieder ihren schönen Garten bewundert, den sie mit viel Liebe und Freude pflegte. Ingrid Kuschmiers, die Vorsitzende des AltschülerInnenbunds, schrieb mir am 1. September 2010: „Ihr Tod ist für mich ein großer Verlust und auch für ihre Abiturklasse 8b von 1941, deren Angelpunkt sie war. Ach sehr schade, dass Karola W. das 70-jähr. Jubiläum *ihrer* Klasse nächstes Jahr nicht mehr erleben konnte.“ Was Karola Wüstenhöfer nach dem Schulbesuch gemacht hat, wie sie die Nazi- und Kriegszeit überlebt hat, weiß ich vorderhand nicht. Jedenfalls arbeitete sie seit 1954 als Apotheken-Assistentin in Borbecker Apotheken. Auf Vorschlag von 400 Borbecker Knappschaftsrentnern erhielt sie als „Bürgerin des Jahres 1974“ den Goldenen Borbecker Groschen.¹⁵ Die Knappschaftsrentner

¹⁵ Diese Ausführungen nach: 200 Ex-Kumpel wählten Carola C. Wüstenhöfer Bürgerin des Jahres, in: Borbecker Nachrichten v. 1. November 1974 und: Carola wurde siebzig. 1974 „Bürgerin des Jahres“, in: Borbecker Nachrichten v. 24. Juli 1992. Träger des „Goldenen Borbecker Groschens“ waren u. a. 1976 Hugo Knippen, 1978 Heinz Lutzius, 1980 Paul Freres, 1984 Werner Neumann und 1991 Herbert Beckmann. Verliehen wurde er von der Kamevagsellschaft „Böse Borbecker Buben“.

schrieben zur Begründung: „Carola hatte immer für uns ein gutes Wort. In ihrer beruflichen Tätigkeit und auch privat war sie uns alten Kumpeln immer sehr zugetan.“ Die Borbecker Nachrichten schrieben dazu noch: „Carolas Freundschaft mit den Borbecker Bergleuten begann in der Zeit, als Großvater Franz, nach dem die Wüstenhöferstraße benannt ist, noch jeden seiner Mitarbeiter mit Namen kannte.“ Die Jury meinte dazu, sie „verkörpert in ihrer ungezwungenen Herzlichkeit ein Stück Borbecker Nachbarschaftstradition, die sich über alle Unterschiede des Alters, des Berufs, der Konfession oder politischen Auffassung hinweg als ein bindendes Element erwiesen hat.“ Die Ehrung nahm in Vertretung des Oberbürgermeisters die Bürgermeisterin Berta Möller-Dostali vor.

Karola Wüstenhöfer nahm an dem Volkshochschulkurs „Geschichte Borbecks“ teil. Ich habe eigene Unterlagen zum Geschichtskurs aufbewahrt. Meine Unterlagen gehen nur bis 1995 zurück. In der Liste der Teilnehmer von diesem Jahr taucht sie auf neben so bekannten Borbecker Geschichtsfreunden wie Hermann-Josef Münstermann, Fürstenbergstr. 84, Herbert Beckmann, Gerichtsstraße 11, und Hermann Kappenberg, Armstr. 2, die alle schon verstorben sind. Bis zum Jahre 2004/2005 ist sie in den Teilnehmerlisten vertreten. Andere Kursteilnehmer fragten noch heute nach ihr. In meinem Buch „Zwischen Schloss und Schloten. Die Geschichte Borbecks“ von 1999 ist auf Seite 163 ein Foto von der Mainzer Gerichtsverhandlung 1923 des französischen Militärs gegen die Wirtschaftsführer des Ruhrgebiets wegen passiven Widerstands. Das Buch mit dem Foto fiel dem Leiter des Firmenarchivs Thyssen Dr. Manfred Rasch in die Hände. Da im Bildnachweis Karola

Wüstenhöfer auftauchte, meldete er sich bei ihr. Das Foto, auf dem auch Fritz Thyssen zu sehen ist, kannte er noch nicht. Frau Wüstenhöfer stellte es ihm zur Verfügung. Im Gegenzug lud er sie zu einer Führung durch Schloss Landsberg, dem Wohnsitz von August Thyssen, ein. An dieser Führung nahm dann der ganze VHS-Kurs teil.



Herbert Beckmann und Karola Wüstenhöfer anlässlich einer Postkarten- und Bilderschau in der Pfarrbücherei Dionysius im 1. Stock des Neubaus Germaniaplatz 3 (Foto: Lerche, Borbecker Nachrichten 12. April 1985)

In dem Nachruf auf Karola Wüstenhöfer in den Borbecker Nachrichten wird ihre ehrenamtliche Tätigkeit in der Bücherei von St. Dionysius erwähnt. In meinem Gedächtnis hat sich in Hinblick auf diese Bücherei die ehrenamtliche Leiterin des ehrenamtlichen Büchereiteams Frau Gertrud Pfeiffer eingeprägt. Diese hatte wiederholt die Stadtteilbibliothek Borbeck aufgesucht, wenn sie besondere Leserwünsche hatte, um sich helfen zu lassen. Auf zwei Zeitungsfotos der Borbecker Nachrichten von 1985 und 1989 ist jedoch Karola Wüstenhöfer im Zusammenhang mit Veranstaltungen mit Herbert Beckmann in der Bücherei zu sehen. Bei dem älteren handelt es sich um eine Ausstellung, bei dem jüngeren um einen Diavortrag.

Karola Wüstenhöfer wurde am 16. August 1990 Mitglied des Kultur-Historischen Vereins Borbeck. Sie nahm am Vereinsleben immer regen Anteil. Mit ihrem reichen Gedächtnis für Borbecker Persönlichkeiten und Ereignisse war sie uns immer eine wichtige Informationsquelle. Sie erzählte nicht nur „Früher war ja fast an jeder Ecke eine Kneipe. Da erklärte man Wege anhand von Gastwirtschaften: Bis zur Flora, und dann“... sie hatte danach dann auch eine Skizze gemacht, auf der dann diese Gastwirtschaften vor dem Zweiten Weltkrieg verzeichnet sind.¹⁶ Als ich in den Borbecker Beiträgen etwas über Johann Weindorf schrieb, weckte das bei ihr nicht nur Kindheitserinnerungen, sie setzte sich gleich hin und schrieb einen kurzen Text, der dann in der nächsten Ausgabe der Borbecker Beiträge veröffentlicht wurde.¹⁷ Sie schrieb auch schon mal in Platt, so zu ihrem 70. Geburtstag: „Du wess, dat ich am 21. 7. Gebortsdag här! Ick wär als sewenzig! Dröm mög ick Di inladen, met mi zu vergnägter Ronne en bettken te fiern, öm spass dä hären, en to vāpleestern on de Pūppkes so düchtig danzen loten.“ Als 1999 unser Buch „Schloss Borbeck und sein Park“ im Residenzsaal von Schloss Borbeck vorgestellt wurde, machte sie nicht nur den Vorschlag, man könnte sich vor dem Saaleingang hinsetzen und das Buch verkaufen, sondern sie setzte sich gleich dort hin. Das war typisch für ihre praktische Art, zu denken und zu handeln.

¹⁶ Veröffentlicht in: Borbecker Beiträge 1/2002, S. 35.

¹⁷ Karola Wüstenhöfer: Johann Weindorf und seine Tochter, in Borbecker Beiträge 3/1995, S. 106-107

Doris Lewe

Frau Karola Wüstenhöfer und der Stützpunkt

1988 richtete Dr. Klaus Dieter Segerath, damals Chefarzt der psychiatrischen Abteilung des Philipusstiftes, am Germaniaplatz 7 eine Begegnungsstätte für psychisch kranke Menschen ein. Es war eine Anlaufstelle für Menschen, die einerseits eine stationäre psychiatrische Behandlung abgeschlossen hatten, aber eine weitere ambulante Betreuung und Beratung noch benötigten.



Karola Wüstenhöfer während eines Ausflugs

Für diese gemeindenahe Einrichtung wurden ehrenamtliche Helfer gesucht und Dr. Segerath wandte sich an die Pfarrgemeinde St. Dionysius, um engagierte Helfer zu finden.

Frau Wüstenhöfer und weitere Interessierte aus der Gemeinde stellten sich bei Dr. Segerath vor, der ihnen die Arbeit in der psychiatrischen Abteilung zeigte. Das damals neue Modell der psychiatrischen Versorgung, chronisch psychisch kranken Menschen, die oft im Landeskrankenhaus Bedburg Hau untergebracht waren, wohnortnah zu behandeln und zu betreuen, fand

bei den Helfern, vor allem bei Frau Wüstenhöfer, großen Anklang.

Schnell erklärte Frau Wüstenhöfer sich bereit, am Donnerstagsmorgen eine Frühstücksrunde zu begleiten. Neben praktischen Tätigkeiten wie Kaffee kochen, Tisch decken, Geschirr abräumen machte es ihr besonderen Spaß, Borbecker Geschichten zu erzählen. Viele der ängstlichen Menschen tauten schnell auf und beteiligten sich am Gespräch, wenn die Rede war von alten Geschäften in Borbeck, großen Veranstaltungen, Geburts-, Heirats- und Todesanzeigen – kurzum vom alltäglichen Leben in Borbeck.

Besonders gern erzählte Frau Wüstenhöfer von ihren Reisen. Dabei wurden Fotos herumgereicht: Frau Wüstenhöfer in Marokko auf dem Kamel, die Reisegruppe am Nordkap, auf Skitour in der Schweiz und vieles mehr.



Karola Wüstenhöfer während eines Ausflugs

Einmal die Reiselust geweckt, organisierte sie den jährlichen Jahresausflug des Stützpunktes. Im April wurden bei dem Förderverein die Gelder für die Busreise beantragt und dann ging es in die Planungsphase. Wochen verbrachte sie damit, einen Ausflugstag zu organisieren, der Menschen mit vielen Einschränkungen Freude bereiten sollte. Die Busfahrt wurde bis zum Zielort nie langweilig, weil Frau Wüstenhöfer viel zu berichten hatte: Was ist das Besondere am Duisburger Spaghettiknoten? Wer steigt gerade im Schloss Hugenpoet ab? usw. Zu vielen Gegenden und Gebäuden wusste sie eine Geschichte zu erzählen. Insgesamt hat sie 18 Ausflüge geplant, organisiert, begleitet und damit vielen Menschen Freude bereitet.

Die letzte Fahrt war 2008 zum Wuppertaler Zoo. Laut berichtete sie im Bus, wie sie Jahre zuvor während einer verwandtschaftlichen Veranstaltung nett mit Pina Bausch geplaudert habe.

Wir vermissen Frau Wüstenhöfer – aber durch ihre Erzählungen bleibt sie in uns lebendig.

Hier die Adresse des Stützpunkts:

Katholische Kliniken Essen-Nord-West gGmbH.
Sozialpsychiatrisches Zentrum (SPZ)

Germaniaplatz 3, 45355 Essen.

Leitung: Doris Lewe

Telefon: 0201/6400-5341

Telefax: 0201/6400-5349

E-Mail: d.buchholz@kknw.de

Borbecksch Platt im Internet

Über Borbecksch Platt kann man etwas im Internet finden, am ausführlichsten und gründlichsten ist der Artikel von Wikipedia. Die Bearbeiter dieses Artikels möchten ihre Kenntnisse erweitern und verbessern, um den Wikipedia-Artikel noch besser zu machen und die „Lage“ des hiesigen Platts einschätzen zu können. Sie haben an das wertere Publikum der Borbecker Beiträge folgende Fragen:

Wer kennt noch Unterschiede in der Aussprache und kann etwas zu den Eigenarten der Stadtteile/Siedlungen sagen? Wer kennt Unterschiede zwischen dem Platt in Borbeck und dem in Osterfeld/Bottrop/...? Wer kann noch Platt sprechen oder zumindest lesen/verstehen? Wer besitzt noch Video/Tonaufnahmen, Bilder (von den Dichtern oder von Veranstaltungen auf Borbecksch wie dem Gottesdienst auf Platt, Weihnachtsmarkt, ...) oder Textdokumente? Wer weiß etwas über die Dichter Elisabeth Holte oder Hermann Witte oder Willi Schlüter?

Antworten bitte an den Redakteur Andreas Koerner, Tel. 67 95 57 (mit Anrufbeantworter) oder a_koerner@gmx.de Er wird sie den Bearbeitern weiterleiten.

Andreas Koerner

Rosenkranzkirche – etwas zur Baugeschichte



Das Türmchen rechts steht über dem Eingang zu den Gebäuden von Haus Berge.

Nachdem ich schon nähere Betrachtungen zur Baugeschichte der Dionysiuskirche in Borbeck-Mitte in den Borbecker Beiträgen veröffentlicht habe, wende ich mich jetzt der Rosenkranzkirche zu. Im 19. Jahrhundert hatte sich die Gegend um den Bahnhof Bergeborbeck zu einem industriellen Schwerpunkt entwickelt mit der Zeche Carolus Magnus, der Phönixhütte, der Zinkhütte, der Borbecker Maschinenfabrik, der Bahn selbst und auch kleineren gewerblichen Betrieben wie den Dampf-mühlen Füllung, Winnecken & Bingen, der Schlackenmühle Optelaak usw. Entsprechend viele Menschen siedelten sich dort in unmittelbarer Umgebung an. Alle diese Menschen mussten, wenn sie katholisch waren, zur Dionysiuskirche zur Messe lau-

fen. In der Nähe des Bahnhofs Bergeborbeck befand sich das Haus Berge, ein alter Rittersitz. Nach ihm wurde 1847 der Bahnhof benannt, nach dem Haus Berge bei Borbeck oder in der Bürgermeisterei Borbeck. Dieses Haus Berge, zu dem noch einige Ländereien u. a. gehörten, hatte 1863 der Landrat des Kreises Essen Leopold Devens gekauft. Als er nun zum 1. Januar 1868 zum Polizeipräsidenten von Köln ernannt wurde, verkaufte er Haus Berge und zog er nach Köln. Am 19. November 1867 kaufte es die Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern von der hl. Elisabeth zu Essen.¹



Rektor Johann Werner Mähler (aus dem Buch der Genossenschaft von 1957)

Diese Genossenschaft war am 18. August 1843 gegründet worden. Bereits am 27. September desselben Jahres wurde in den

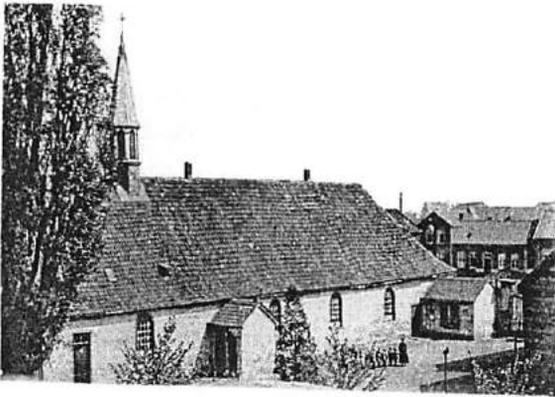
¹ Die nachfolgenden Informationen stammen aus dem Buch: Die Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern von der hl. Elisabeth. Zusammenge-stellt von Schwestern der Genossenschaft. Siegburg: Schmitt 1957. 340 S.

Räumen des ehemaligen Kapuzinerklosters in Essen das erste Krankenhaus eröffnet. 1864 wurde in Oberhausen eine „Filialanstalt“, ein Elisabeth-Krankenhaus eröffnet. Am 13. Juli 1867 ein „Hüttenkrankenhaus“ bei der Henrichshütte in Hattingen. In dieses Konzept passte der Kauf von Haus Berge. Bei dem Haus Berge wurde ein Haus für Waisenkinder und ein Anbau errichtet, der am 1. Juli 1868 als erstes Krankenhaus im Landkreis Essen (Die Stadt Essen war kreisfrei.) eröffnet wurde. Bei diesen recht praktischen Unternehmungen wurden die Schwestern von Johan Werner Mähler unterstützt. Am 16. November 1805 zu Damme im Großherzogtum Oldenburg geboren, empfing er 1833 die Priesterweihe, kam 1838 nach Essen und trat am 18. August 1843 seinen Dienst als Rektor der Klosterkirche an. Bis zu seinem Tod am 21. Januar 1875 war er im Dienst der Schwestern tätig. Sein praktischer Sinn, sein Verständnis für finanzielle Fragen waren eine große Hilfe. Am 20. Februar 1868 schrieb er an den Borbecker Pfarrer Joseph Legrand: „Seit dem Erwerb des Hauses Berge zu Berge-Borbeck behufs Errichtung einer Kranken- und Waisen-Anstalt des hiesigen Mutterhauses hat das Kloster der barmherzigen Schwestern darauf Bedacht genommen, daselbst eine Kapelle zur Abhaltung des Gottesdienstes einzurichten, ein Bedürfnis, welches seit der Übersiedlung der Schwestern dorthin mit jedem Tage fühlbarer wird. Da die Entfernung von der Pfarrkirche ziemlich groß ist, wäre es für die zahlreiche katholische Bevölkerung von Berge Borbeck sehr wünschenswerth, dass dieselbe den Gottesdienst der neu zu errichtenden Kapelle mit benutzen könnte und dass einer der Vikarien von Borbeck dort an Ort und Stelle residierte, um den Krankendienst der dortigen Pfarrkinder in den nahe belegenen Ortschaften und den Religionsunterricht der Kinder auf dem Hause Berge zu übernehmen. Eine solche Einrichtung würde die Interessen des Klosters und der katholischen Bewohner der Gemeinde wesentlich fördern und zur Hebung und Belebung des religiösen Sinnes und kirchlichen

Lebens in dieser industriellen Gegend nicht wenig beitragen. Beide Zwecke können auf folgende Weise leicht erreicht werden. Bekanntlich liegt auf dem Vorplatze des Gutes Berge eine große Scheuer, welche vom Kloster nicht benutzt wird und durch ein Thor von dem Wohnhause und den Wirtschaftsgebäuden abgeschlossen ist, so dass dieselbe mit den Klostergebäuden nicht in Berührung kommt. Dieselbe ist 107 Fuß lang und 30 Fuß breit, von Fachwerk gebaut und von ziemlich gutem baulichem Zustand. Nach dem Gutachten des Sachverständigen lässt sich diese Gebäude mit geringem Willen zur Wohnung eines Geistlichen und einer Kirche ausbauen. Nach dem Plane eines Bauunternehmers würde die Wohnung des Geistlichen 27 Fuß tief und 30 Fuß breit werden und im Erdgeschoss 3 Zimmer und ein Keller und Küche und im oberen Stock 4 geräumige Zimmer enthalten. Nach dem Kostenschlag dieses Bauunternehmers würde dazu die Summe von 2000 Thlr. erforderlich sein. Eine solche Einrichtung würde für die dortigen Verhältnisse vollständig für längere Zeit ausreichen. Da Euer Hochwürden sich bereits mündlich mit diesem Plane einverstanden erklärt haben, möchte ich bitten, die Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs einzuholen und gleichzeitig bewirken, dass einem der Vikarien, vielleicht dem Geistlichen, der von der Zinkhütte besoldet wird, damit die Arbeiter an Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr morgens eine hl. Messe haben, diese Stelle übertragen wird, mit der Verpflichtung, dass er in der Seelsorge mitzuhelfen habe.“² Die Initiative zur Errichtung einer Kapelle oder Kirche in der Scheuer des Hauses Berge ging also von Rektor Mähler aus. Der Produktionsprozess in der Zinkhütte war so festgelegt, dass die Schmelzer die Hütte nicht früher verlassen konnten, um zur Messe zu gehen. Deshalb hatte die Zinkhütte seit 1865 einen Vikar mit 300 Thlr. besoldet, dass er für die Zinkhütten-

² Pfarrarchiv St. Dionysius Borbeck, aus dem Aktenstück VIII „Berge-Borbeck“, maschinenschriftliche Abschrift aus dem Nachlass von Dr. Franz Goebel im Archiv des Kultur-Historischen Vereins.

arbeiter um elf eine Messe liest.³ Diese Messe könnte dann ja auch in der neuen Kapelle stattfinden. Ein halbes Jahr später, am 15. September 1858 wurde die Kapelle durch den Dechanten Hermann Köllmann benediziert. Am folgenden Tag stand ein ausführlicher Bericht in der Zeitung.⁴ Außer den Geistlichen und dem Borbecker Bürgermeister Wilhelm Faehre waren auch der Direktor der Phönixhütte Brand und der der Zinkhütte Remont anwesend. Es ist anzunehmen, dass sie auch fördernd zum Gelingen des Baus beigetragen hatten.



Die aus einer umgebauten Scheuer entstandene Notkirche. (Foto: Sammlung Johannes Peter, Archiv KHV)

Die langgestreckte Notkirche konnte 1800 Personen fassen.⁵ Doch war der Platz nicht ausreichend, so dass man dem residierenden Vikar eine Wohnung beschaffte, und 1872 den Kirchenraum um die geräumte Wohnung in der ehemaligen Scheuer erweiterte. Man war sich klar, dass die ehemalige Scheuer nur eine Notlösung war und strebte eine richtige Kirche an. Dafür gründete man 1877 einen Kirchenbauverein und sammelte Baugeld. In zehn Jahren hatte man die unvorstellbare Summe von 100 000 Goldmark zusammen und fing mit dem Bau der Kirche an. Im Verwaltungsbericht der Bürgermeisterei Borbeck liest

man dazu folgenden Kommentar, der wohl von Bürgermeister Rudolf Heinrich persönlich stammt: „Am 18. November v. Js.⁶ wurde die neue katholische Kirche in Bergeborbeck eingeweiht. Der Bau dieses schönen Gotteshauses hat nur kurze Zeit in Anspruch genommen. Am 17. Juli 1887 wurde der Grundstein gelegt und schon 16 Monate später konnte die Kirche in Benutzung genommen werden. Ich weiß nicht, ob ich das Geschick und die Ausdauer des Kirchenbauvereins oder die Opferwilligkeit und Hingebung der katholischen Einwohner des betreffenden Bezirks mehr bewundern soll. Nur wenige Gemeinden, deren größte Einwohnerzahl aus armen Arbeitern besteht, werden sich einer solchen Leistung rühmen können. – Es ist ein treffliches Zeichen der Volksgesinnung und –Gesittung, dass das Werk in dieser Weise geschaffen werden konnte. Möge dasselbe noch in späten Zeiten den Nachkommen als Vorbild für ihre Bestrebungen und für kirchliches Verhalten dienen!“⁷

Der Plan für die Rosenkranzkirche stammte von einem berühmten Baumeister: „Architekt war der schon zu seiner Zeit berühmte, 1825 geborene Friedrich Freiherr von Schmidt⁸, der durch die Schule des Kölner Doms gegangen und Professor in Mailand gewesen war, bevor er 1865 K. K. Oberbaurat und Dombaumeister am Stephansdom in Wien wurde. Der phantasievollste Neugotiker entwickelte die strenge „Wiener Schule“, baute aber zugleich im ganzen deutschsprachigen Raum und weit darüber hinaus Kirchen und fertigte Gutachten.

⁶ Das ist 1888.

⁷ Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Bürgermeisterei Borbeck für das Jahr 1888, S. 29.

⁸ In der Festschrift „100 Jahre St. Maria Rosenkranz Bergeborbeck 1868-1968“ wird auf Seite 14 der Architekt irrtümlich Freiherr von Schmitz genannt. Das ist leicht irreführend, denn es gab auch einen Diözesanbaumeister Franz Schmitz in Köln (1832-1894). Schmitz war der Architekt von Mariä Himmelfahrt in Altendorf 1887 und St. Katharina in Oberhausen-Lirich 1888/89, beide im romanischen Stil.

³ Nach dem Schreiben von Legrand an den Erzbischof von Köln vom 3. März 1868, ebenda.

⁴ Essener Zeitung v. 16. September 1868, in: Borbecker Chronik 6, S. 88-89.

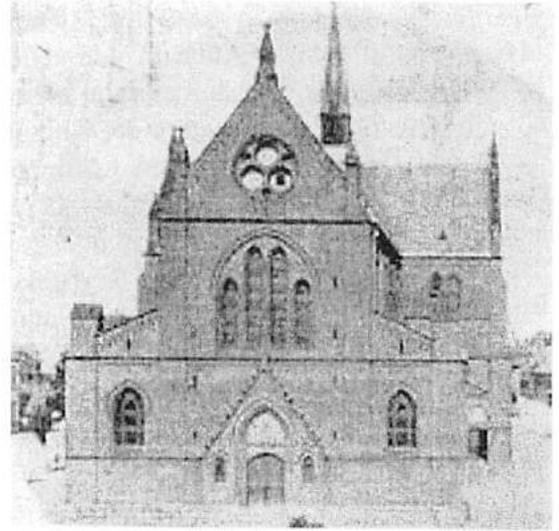
⁵ Johannes Pesch: Emmausgänge. Unterhaltsame Wanderungen zu den Kirchen und anderen Heiligtümern der Umgegend, Teil 4, in: Katholisches Kirchenblatt v. 24. August 1924, S. 385-386.



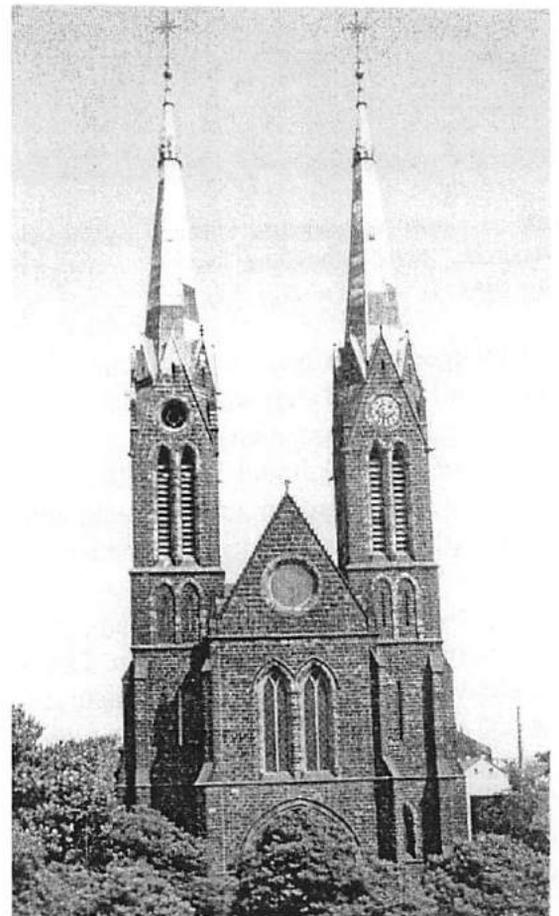
Julius Schmid (1854-1935): Friedrich von Schmidt um 1890. Schwarze und weiße Kreide.⁹

Von ihm stammen auch die Entwürfe für St. Mauritius in Hattingen-Niederwenigern (1858-61), St. Joseph in Oberhausen-Styrum (1872), St. Maria Immaculata (St. Marien) in Oberhausen-Mitte und für St. Maria Rosenkranz in Mülheim-Styrum (posthum ausgef. 1892-97). Von Schmidt arbeitete für Bergeborbeck ohne Honorar.¹⁰

Die Bauleitung vor Ort hatte der Diözesanbaumeister Wilhelm Blanke (1851 Dortmund – 1920 Köln).¹¹ Die Bauausführung übernahm die Borbecker Baufirma Pothmann.¹² Die Zinkhütte lieferte übrigens kostenlos die Bleche für die Abdeckung des Daches.¹³ Auf die Vierung des Daches wurde ein etwa 10 m hoher Dachreiter gesetzt. So sah die Rosenkranzkirche 1888 zur Einweihung aus:



Rosenkranzkirche von Westen. Noch ohne Türme. Erkennbar ist der 10 m hohe Turm über der Vierung. (Ausschnitt aus einer alten Postkarte.)



Auch von Friedrich von Schmidt; Die Marienkirche in Oberhausen, Entwurf 1889, Ausführung 1891-1894.

⁹ Aus: Friedrich von Schmidt (1825-1891). Ein gotischer Rationalist. Wien: Historisches Museum der Stadt Wien 1991. 239 S. (Ausstellungskatalog)

¹⁰ Heinz Dohmen und Eckhard Sons: Kirchen, Kapellen, Synagogen in Essen. Essen: Nobel-Verlag 1998, S. 93.

¹¹ Er baute auch 1896: St. Mauritius Köln-Buchheim, neugotisch.

¹² 100 Jahre Rosenkranz, S. 15.

¹³ Ebenda.

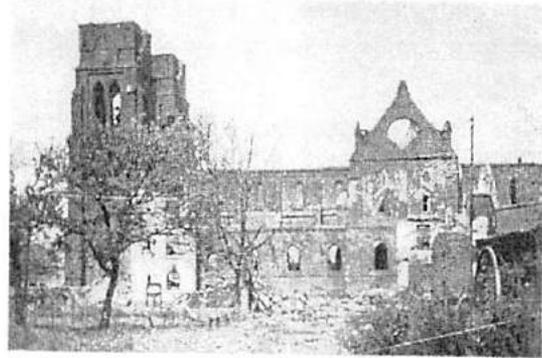
An der Westseite hatte der Architekt einen großen Kirchturm vorgesehen. 1900/1901 wurden dann zwei große Kirchtürme gebaut. Das Ergebnis war ein sehr eindrucksvoller Kirchbau, der schon von weitem auffiel und durch seine Gliederung im Detail überzeugte.



Auf dieser Aufnahme kommt sehr gut der Turm auf der Vierung als dritte Turmspitze zur Geltung. Beim Wiederaufbau wurde auf diesen Vierungsturm verzichtet. In der Ecke von Chor und Querschiff sieht man das alte Sakristeigebäude.

Im Laufe der Jahre machten sich Bergschäden bemerkbar. Im Jahre 1927 wurden deshalb Renovierungsarbeiten durchgeführt.¹⁴ Dabei sollen auch Änderungen am Bau vorgenommen worden sein, die sich eher nachteilig auf das Aussehen der Kirche auswirkten.¹⁵ Aber das waren Kleinigkeiten im Vergleich zur Bombenzerstörung. Ein Auszug aus dem Tagebuch von Pfarrer Stephan Berghoff vom 25./26. Juli 1943: „Es regnet Luftminen, die Luftklappen des Kirchturmbunkers reißen auf, die zwei Türen springen aus den Angeln. Mein

Gott! Die Kirche brennt! Heraus zum Löschen! Zurück! Das ist Selbstmord! Alle ducken sich auf den Boden. Neue Luftminen reißen durch die Luftklappen und Türen. Der Kirchturm ist ein Flammenmeer. Wenn wir nur nicht in unserem Loch bei lebendigem Leibe verbrennen. Wir müssen verbrennen, grausig! Die Zeit ist nahe. Einer nach dem anderen wagt den Sprung durch die Flammen hinaus ins Freie. Draußen stürzen die brennenden Balken aus der Höhe. Der Sturm überschüttet uns mit einem Funkenregen. Phosphorrauch beißt sich in die Augen. So weit das Auge schaut, ein Flammenmeer, die Pfarrhäuser liegen von den Bomben zerschlagen am Boden und drübe züngeln höhnisch die Flammen. Das Bombardement ist zu Ende. Das Waisen- und Krankenhaus stehen in Flammen. Der weite Raum der Kirche hat uns vor dem Verbrennungstod bewahrt. Die Kranken harren in den Kellerräumen.



Rosenkranzkerche als Ruine

Alle sind gerettet. Ihre Gesichter sind der verkörperte Schreck. Die Schwestern rennen und jagen, ein nasses Tuch über den Kopf geschlagen. Wir retten, was noch zu retten ist. Der Hof ist mit Bettzeug überflutet. Die Funken jagen herunter, jagen darüber hinweg, wie um die Schwestern zu verlachen, aus dem Phosphorqualm hinaus in den Klostergarten. Da gähnt ein Abgrund nach dem anderen. Eine Reihe von Sprengbomben schlug hier ein. Der Blick gleitet über Bergeborbeck, keine Straße, die nicht in Flammen steht. Das Pfarrhaus ist wie ein Kartenhaus zusammengestürzt. Die Vikarie hat ein oder zwei Volltreffer erhalten. Alles riecht nach Phosphor. In der

¹⁴ Ebenda S. 23.

¹⁵ Dohmen ebenda.

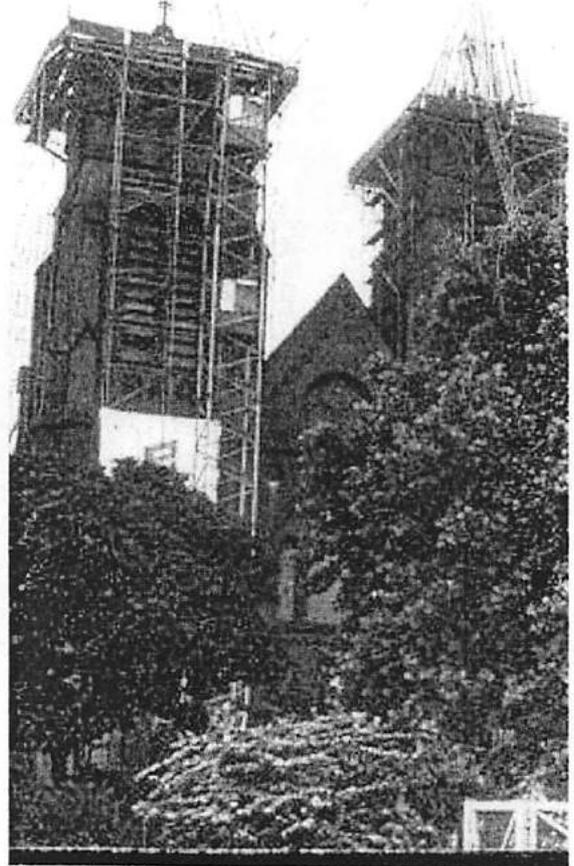
Kirche, vom Chor bis zur Orgelbühne herrscht ein wütendes Feuer. Wer zählt die Tränen der Pfarrkinder beim Anblick der Kirchenruinen. Diese Kirche war ihnen ans Herz gewachsen, die ältere Generation hatte für sie geopfert und gebaut.¹⁶ Pfarrer Berghoff zog in die Taufkapelle der ausgebrannten Kirche.¹⁷ Im Keller des Krankenhauses wurden das frühere Röntgenzimmer, die Gänge und der Krankenhausbunker für den Gottesdienst benutzt. Da das dann „aus luftpolizeilichen Gründen“ verboten wurde, errichtete man unter der Orgelbühne eine Holzkirche. Sie wurde am 13. August 1944 eingesegnet, doch nach dem Großangriff vom 25. Oktober brannte sie aus.



Eine dieser Baracken wurde zur Notkirche umgebaut. Im Hintergrund die Rosenkranzkirche.

Nach Kriegsende wurde eine Steinbaracke auf dem Gaufeld zu einer Notkirche umgebaut. „Die Zeche Amalie stellte 2 Maurer und die Zinkhütte 3 Arbeiter zur Verfügung. Unter kräftiger Mithilfe einiger Pfarrmitglieder wurden die Innenwände der Baracke niedergelegt, und es entstand ein schöner Innenraum.“¹⁸ Am Fronleichnamstag 1945 wurde die Notkirche eingesegnet. In den Türmen der Kirchenruine wurden die Glockenstühle wieder hergerichtet und die im Sommer 1942 beschlagnahmten Glocken, die aus Hamburg zurückkamen, 1947 wieder eingebaut. Im Januar 1950 begann man mit dem Wiederaufbau der Pfarrkirche. Im August dessel-

ben Jahres konnten wieder Gottesdienste in der Kirche stattfinden. Am 4. Mai 1951 wurde in einem abgetrennten Drittel der Kirche das Kino „Regina-Lichtspiele“ eröffnet.¹⁹ Im März 1952 erhielten die Türme der Rosenkranzkirche eine flache Abdeckung mit Kugel und Kreuz darüber, die auf Zeche Amalie gefertigt worden waren. 1975 wurden diese Abdeckungen ersetzt durch zwei 10 m hohe Faltdächer.²⁰



Auswechselfase der Turmabdeckungen im Jahre 1975.

„Aus den stehengebliebenen Außenmauern und Pfeilerresten wurde ab 1950 bis Mitte der sechziger Jahre die heutige Basilika. Ihre drei Schiffe und das Querhaus erhielten statt der ursprünglichen Kreuzrippenwölbung nur Flachdecken, statt aller Gesimse und Profile glatte Flächen und statt der tiefen, mit Rundfenstern geschmückten Nischen in den Seiten des 5/8-Chorpolygons nur noch flache Blenden.

¹⁶ 100 Jahre Rosenkranz, S. 29.

¹⁷ Die folgenden Informationen aus 100 Jahre Rosenkranz.

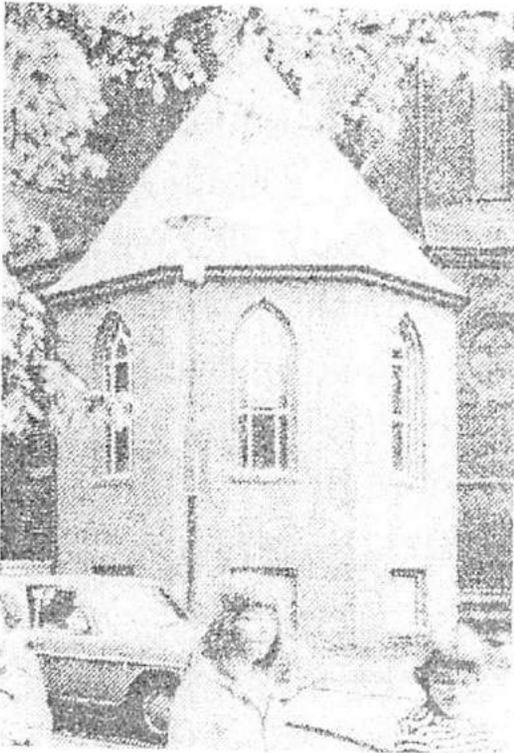
¹⁸ Ebenda S. 32

¹⁹ 1954 zog das Kino um in das Haus Germaniastraße 6-8 und nannte sich nunmehr „Burgtheater“, vgl. Borbecker Nachrichten v. 22. November 1963

²⁰ Borbecker Nachrichten Nr. 22 v. 29. Mai 1975

Die hohen Spitzen der beiden Fronttürme mussten leider durch niedrige vierseitige Pyramiden auf den fünfgeschossigen Mauerstümpfen ersetzt werden. Architekt der Wiederherstellungsarbeiten war Engelbert Köjer²¹ aus Essen.²²

Im Spätherbst 1977 wurde die alte Sakristei abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Der Entwurf stammt vom Bergeborbecker Architekten Willi Plato.²³



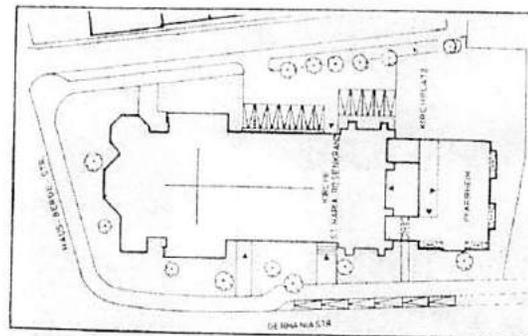
Die neue Sakristei (Foto: Wolfgang Filz in: BN 2. Juni 1978)

1993/1993 ist die Rosenkranzkirche eingestrichelt. Mit Sandstrahl wird die Außenfassade gereinigt. Statt des überall im Ruhrgebiet verbreitet gewesenen Grauschwarz

erscheinen die Ziegel jetzt in ihrem normalen Braunrot.²⁴



(Foto vom 25. August 2008 aus Wikipedia)



Situationsplan der Rosenkranzkirche mit vorgebautem Pfarrheim²⁵

Am 10. September 1993 wurde der Grundstein für ein neues Gemeindezentrum gelegt. Der Architekt war Franz-Josef Gierse aus Essen. Es wurde unmittelbar vor die Schauseite mit den Türmen gebaut und verdeckt damit einen Teil der Westfassade. Das ist optisch kein Gewinn

²¹ Architekt Engelbert Köjer hat u.a. bis 1952 Mariä Himmelfahrt in Altendorf wieder aufgebaut, 1957-1958 St. Clemens Maria Hofbauer an der Hirtsieferstraße errichtet und 1964 St. Johannes Bosco.

²² Heinz Dohmen ebenda.

²³ Borbecker Nachrichten Nr. 22 v. 2. Juni 1978. Willi Plato baute auch die katholische Krankenschule an der Ruhrallee, 1975, den Kindergarten von Rosenkranz, der 1977 seinen Betrieb aufnahm, war für Haus Berge tätig und baute auch verschiedene Wohnhäuser in Bergeborbeck.

²⁴ Borbecker Nachrichten Nr. 3 v. 20. Januar 1994

²⁵ Aus: Borbecker Nachrichten v. 3. Juni 1993.

Andreas Koerner

Hans Breilmann – Borbecks „poeta laureatus“

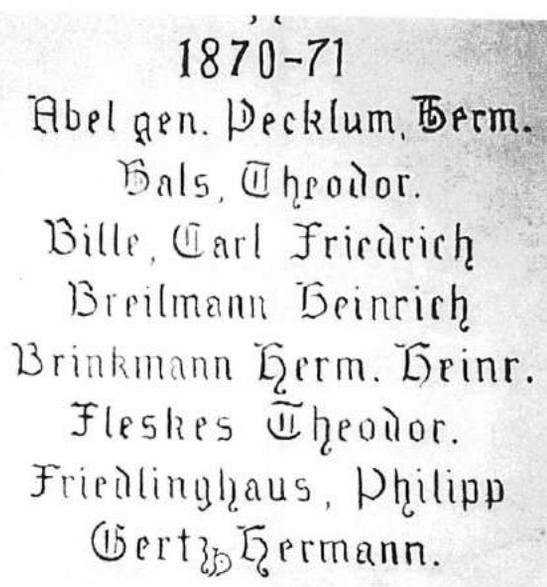
Unser Vereinsmitgründer Ludwig W. Wördehoff lieh im Mai 2010 dem Verein einen Umschlag mit Papieren, aus denen sich ein Bild einer bemerkenswerten Borbecker Persönlichkeit darstellen lässt. Es handelt sich um handschriftliche Blätter, Zeitungsausschnitte und Drucke zu verschiedenen Gelegenheiten.



Hans Breilmann – Passfoto, entspricht dem Foto der Festschrift 100 Jahre Gregorius von 1968, ist jedoch ein größerer Ausschnitt.

Es ist Hans Breilmann, der unter den beiden letzten Borbecker Bürgermeistern in der Verwaltung tätig war. Im Anschluss an die Entgegennahme der Papiere sprach ich mit dem 1922 geborenen Enkel Günther Breilmann. Er kann sich noch gut an sei-

nen Großvater erinnern. Der Vater seines Großvaters war Heinrich Breilmann. Sein Name steht auf einer der zwei Gefallenentafeln im Sockel der Germania auf dem Germaniaplatz.¹



Ausschnitt aus der Tafel im Sockel der Germania auf dem Germaniaplatz (Foto: Andreas Koerner 2010)

In dem Buch „Statistik des Landkreises Essen“ von 1880 sind nähere Angaben zu den Gefallenen des Krieges 1870/71 zu finden. Danach war der Gemeine Heinrich Breilmann Mitglied des Rheinischen Pionierbataillons Nr. 7. Von Beruf war er Bergmann. Er war katholisch, verheiratet und am 10. August 1843 in Gladbeck geboren. Er starb am 16. Januar 1871 in Belfort, Elsaß, an einem Granatsplitter in den Hals. Aus der erhaltenden Personalakte von Johann Breilmann erfährt man viel aus

¹ Eine Liste der Gefallenen auf dem Sockel der Germania findet man unter:
http://www.denkmalprojekt.org/dkm_deutschland/essen_borbeck.htm

vom 7. April 1933“. Danach war er im März 1933 aus dem Zentrum ausgetreten. Die Frage nach der Teilnahme als Soldat am Ersten Weltkrieg musste er zwar verneinen, er konnte jedoch mitteilen, dass er seinen Vater im Januar 1871 im Französisch-Deutschen Krieg und seinen am 1. Dezember 1897 geborenen Sohn Wilhelm im Oktober 1918 „durch Heldentod verloren“ hatte. Wie die Adressbücher ausweisen, wohnte Breilmann in der Reichsstraße 5, am 21. 10. 1938 umbenannt in: Termiedenhof.⁷ Günther Breilmann erzählte mir, dass es das einzige Haus im Termiedenhof war, das durch Bomben vernichtet wurde. Hans Breilmann musste das nicht mehr erleben, er starb am 1. Mai 1939. Seine anderen beiden Kinder Johannes (geboren am 13. März 1900) und Maria (geboren am 30. April 1906) waren inzwischen verheiratet und hatten insgesamt acht Kinder. Hans Breilmann nahm in Borbeck auch am geselligen Leben teil. Man traf sich bei Körntchen gegenüber dem Rathaus.⁸ Im 1865 gegründeten Borbecker Kriegerverein war er 1. Stellvertreter.⁹ Er war Mitglied des 1868 gegründeten Männergesangsvereins Gregorius. Im Jahre 1906 übernahm er sogar den Vorsitz des Vereins und gab zwei Jahre später eine selbst verfasste Festschrift heraus zum 40jährigen des Vereins.¹⁰ 1930 war Hans Breilmann 25 Jahre Vorsitzender des Gesangsvereins Gregorius.¹¹ Seine Fä-

higkeiten, sich in Worten auszudrücken, zeigten sich nicht nur bei der Festschrift, sondern auch zu anderen Gelegenheiten. Früher wurde bei Festen und Feiern viel gesungen und deklamiert. Für diese Zwecke brauchte man jemanden, der die singbaren oder deklamierbaren gereimten Texte schrieb. Da war Hans Breilmann zur Stelle: „Er trat nicht nur im kirchlichen Leben als Mitglied des Kirchenvorstandes hervor, er war Borbecks ‚poeta laureatus‘. Keine kommunale Eröffnungs- oder Gedenkfeier, kein Fest im Schützenverein oder im 1868 bei Drütz Körntchen gegründeten Männergesangsverein Gregorius, dessen begeistertes Mitglied und langjähriger erster Vorsitzender Hans Breilmann, dieser Hans Dampf in allen Gassen, war, ohne dass er sein dichterisches Scherflein dazu beigetragen hätte.“¹² Am 3. Juni 1938 schrieb der „Vereinsführer“ des Borbecker Schützenvereins an Verwaltungsdirektor a. D. Hans Breilmann: „Nochmals danke ich für Ihr Festlied, welches Sie den Schützen gewidmet haben. Ich habe nun noch eine Bitte. Das Festlied ist so gut ausgefallen, dass wir gern auf eine zweite Dichtung Ihrerseits zurückgreifen möchten. Wenn Sie dies tun würden, so wären wir Ihnen sehr verbunden.“ In der gedruckten Festfolge für Juli 1938 sind dann auch zwei Liedertexte von Hans Breilmann von 1938 zu finden.

Nach den hier vorliegenden Papieren bietet es sich an, die Titel der Dichtungen einmal zeitlich geordnet vorzustellen:

Festgedichte / Festliedertexte / Reden:

⁷ Nach: Erwin Dickhoff: Essener Straßennamen.

⁸ Näheres über die Gaststätte in: Andreas Koerner: Gaststätte Körntchen, in: Borbecker Beiträge 2/2002, S. 60-62.

⁹ Nach: Andreas Koerner: Kriegervereine in Borbeck, in: Borbecker Beiträge 15 (1999) S. 71.

¹⁰ Nachzulesen in der Festschrift 100 Jahre Gregorius 1868 - 1968. In dieser Festschrift wird Breilmanns Festschrift ausgiebig zitiert. Breilmanns Festschrift ist aber sonst nicht greifbar.

¹¹ Artikel mit Foto in der Essener Allgemeinen Zeitung vom 22. Januar 1930 als Zeitungsausschnitt in der Personalakte.

¹² Josef Witte: Alt-Borbeck vor 60 Jahren, Folge 3, in: Borbecker Nachrichten v. 26. Januar 1962, Nr. 5

1892: Unserem Kronprinzen zu seinem 10. Geburtstag und Eintritt in die Armee am 6. Mai 1892.¹³

1906: Festgruß Herrn Bürgermeister Heinrich aus Anlass seiner 25jährigen Dienstjubiläumfeier.¹⁴



Zur Feier des 25jähr. Dienstjubiläums des Herrn Bürgermeister Beigeordneter Baasel im Kreise der ehemaligen Borbecker Beamtenschaft am 6. April 1929 im Borbecker Hof

1907: Emscherlied (Melodie: Dort wo der alte Rhein).¹⁵

1908: „40 Jahre Gregorius“¹⁶

1908: „Die Waldschenke“¹⁷

1914, August: Hans Breilmann spricht „markante Worte an die scheidenden Krieger“¹⁸

¹³ Zeitungsausschnitt mit der Verfasserangabe „Bernath J. Breilmann“. Hans Breilmann war zu diesem Zeitpunkt bei den elften Husaren.

¹⁴ Borbecker Zeitung als Abbildung aus den Borbecker Nachrichten, Zeitungsausschnitt.

¹⁵ Borbecker Zeitung v. 14. Februar 1907 (mit handschriftlichen Korrekturen) und handschriftlich.

¹⁶ Festschrift 100 Jahre Gregorius, 1968, S. 18, auf S. 19 auch ein Foto von ihm.

¹⁷ Festschrift 100 Jahre Gregorius, S. 41.

1927: Vereinslied der Essener 11. Husaren (Melodie: „Ich bin ein Preuße“ ...) ¹⁹

1929: Zur Feier des 25jähr. Dienstjubiläums des Herrn Bürgermeister Beigeordneter Baasel im Kreise der ehemaligen Borbecker Beamtenschaft am 6. April 1929 im Borbecker Hof.²⁰

1930: Festgruß an den hochw. Herrn Pfarrer und Dechanten Monsignore Gatzweiler zu seinem 40jährigen Priesterjubiläum.²¹

1933: Festgruß zum silbernen Priesterjubiläum des Herrn Johannes Brokamp.

1933, 31. März: Abschiedslied zu Ehren des Herrn Stadtdirektors [Friedrich] Draeger (Melodie: Heidelberg am Jugendbrunnen)²²

1937: Ein froher Gruß vom Christkindlein.²³

1938: Vereinslied des M.-G.-V. Gregorius Essen-Borbeck komponiert von Fritz Altmann²⁴

1938: Festlied 1938 (Melodie: Strömt herbei ...) ²⁵

1938: Schütze und Heer (Melodie: Es braust ein Ruf wie Donnerschall)²⁶

1939: Der Schützen Rütlichswur (Melodie: Westfalenlied)²⁷

¹⁸ Zeitungsnotizen vom 3. und 4. August 1914 nach: Borbecker Nachrichten v. 31. Juli 1984, Nr. 32, Zeitungsausschnitt.

¹⁹ Druck: Rob. Siebeck Nachf. Essen-Borbeck, auch handschriftlich.

²⁰ Druck: Jos. Lohkamp, Essen-Borbeck, mit Foto des Geehrten auf der Vorderseite.

²¹ Handschriftlich und in Maschinenschrift.

²² Datum und Vorname von Friedrich Draeger nach Auskunft des Stadarchivs. Dort liegt auch ein Zeitungsartikel zum Abschied von Draeger vor.

²³ Handschriftlich.

²⁴ Handschriftlich.

²⁵ Gedruckt im Festprogramm.

²⁶ Gedruckt im Festprogramm.

Andere handschriftlich vorliegende Texte sind nicht leicht zu datieren. Die Frage nach der Qualität ist leicht zu beantworten. Es gibt zum Beispiel ein „Ruhrländlied. Melodie: Strömt herbei ... Es beginnt mit:

Heimaterde, du bist dorten,
Wo die Mutter mich gebar,
Wo der Jugend goldne Tage
Ich verlebte Jahr um Jahr ...

Es handelt sich also um Gebrauchsliteratur, die ihren Zweck erfüllte. In ihr spiegelt sich unverstellt der Zeitgeist. So dichtete Hans Breilmann 1892:

Voller Stolz und voller Freude
Blickt Deutschland auf den jungen Sproß,
Der auf unserm Kaiserthron
Lenken einst soll unser Loos!

Und 1938 für die Borbecker Schützen:

Hört des Führers ständig Mahnen,
treu zu schaffen für das Land,
das geerbt wir von den Ahnen
als des Glückes Unterpfand.
Darum stolz und aufgerichtet,
Tritt gefasst und froh marschieret
Dorthin, wo das Ziel gesichtet
und uns Deutschlands Führer führt.

Aus dem Rahmen der vorliegenden Texte fällt das Blatt „Tanzhusaren?“ von 1906. Es ist aus Anlass des Einzugs der 11. Husaren in Krefeld entstanden und enthält hauptsächlich die Darstellung der kriegerischen Leistungen des Regiments in den Jahren 1813/14. Hans Breilmann bezeichnete sich auf dem Blatt als „ehemaligem 11. Husar aus Borbeck“. Er meinte sich wohl auch selbst, als er auf dem Blatt schrieb: „In solchen Augenblicken weilen die Gedanken gerne in der Vergangenheit, gedenkt man der Stunden, die man im ju-

gendlichen Alter beim Regiment zugebracht, erinnert man sich der Kameraden, mit denen man gemeinsam des Königs Rock getragen und denen man nach langen Jahren wieder einmal begegnet.“ Damit ist der Punkt erreicht, aus der Personalakte über seine Militärzeit zu berichten. Er war also vom 1. Oktober 1889 bis zum 23. September 1892 freiwillig in das II. Westfälische Husarenregiment Nr. 11 eingetreten. Es war in Düsseldorf, beziehungsweise Benrath stationiert. Freiherr von Wrede, Rittmeister und Eskadronchef der 2. Eskadron vom 2. Westfälischen Husarenregiment Nr. 11 schrieb über Hans Breilmann ins Zeugnis, „dass derselbe ca. 2 Jahre auf der hiesigen Geschäftsstube tätig gewesen ist.“ Gute Verwaltungsleute werden auch beim Militär gebraucht. Es hat dann wohl einen Essener Verein der 11. Husaren gegeben, für den er ein Vereinslied gedichtet hatte. Im Archiv des Vereins befindet sich die Kopie eines mit Schreibmaschine geschriebenen Textes: „Zur Vereinsgeschichte des Allgemeinen Bürgerschützenvereins Borbeck 1833 e. V. in Essen Borbeck. Von Hans Breilmann, Verwaltungsdirektor der Stadt Essen a. D. in Essen-Borbeck. Geschrieben im Jahre 1939.“ Er umfasst 60 Seiten.²⁸ Von Hans Breilmann gibt es auch drei Blätter über Borbecker Platt: „Borbecker plattdeutsche Ausdrücke zusammengestellt von Hans Breilmann“. Beispielsweise: Ostern heißt nach Borbecker Platt: „Paschen, daher auch die Bezeichnung Paschfü-e, d. i. Osterfeuer, sowie Graune Donnerdag und Charfriedag.“

²⁷ Handschriftlich und in Maschinenschrift.

²⁸ Ob dieser Text auch gedruckt wurde, entzieht sich meiner Kenntnis. In der Festschrift 150 Jahre Allgemeiner Bürgerschützenverein Essen-Borbeck 1833 e. V. von 1983 wird im Literaturverzeichnis Breilmanns Schrift erwähnt.

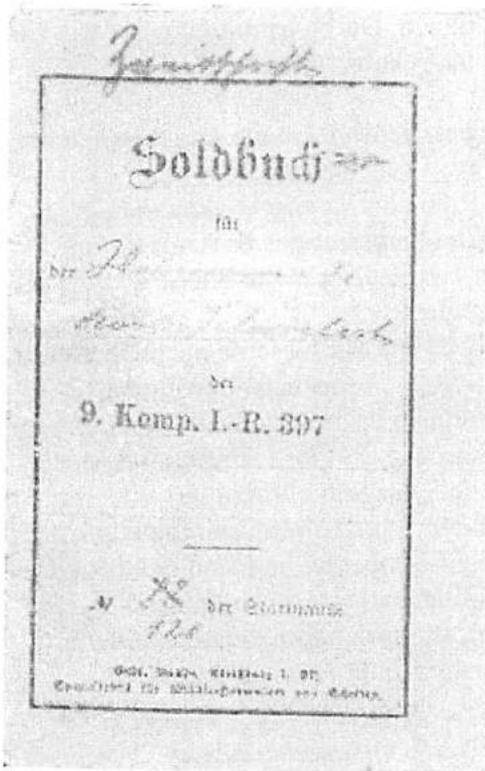
Batl. Res. Regt. 57 – vom 7.8.1915

Diente vom 21.06.15 bei anbestehender Komp. und wird vom 7.8.15 an das Rekruten Degrt. VII Res. Korps abgegeben. Ausgebildet mit Gewehr 98.

Kommandobehörde: 1. Komp. Rekruten-Depot. 13. Res. Div.

Wurde am 9.8.15 der 1. Comp. des Rekrutendepots 13. Res. Div. überwiesen.

Am 27.9.15 an Res. I Rgh. abgegeben.



Auf dem Foto links Karl Schwochert – Feldpostkarte von Münster vom 20.12.1914

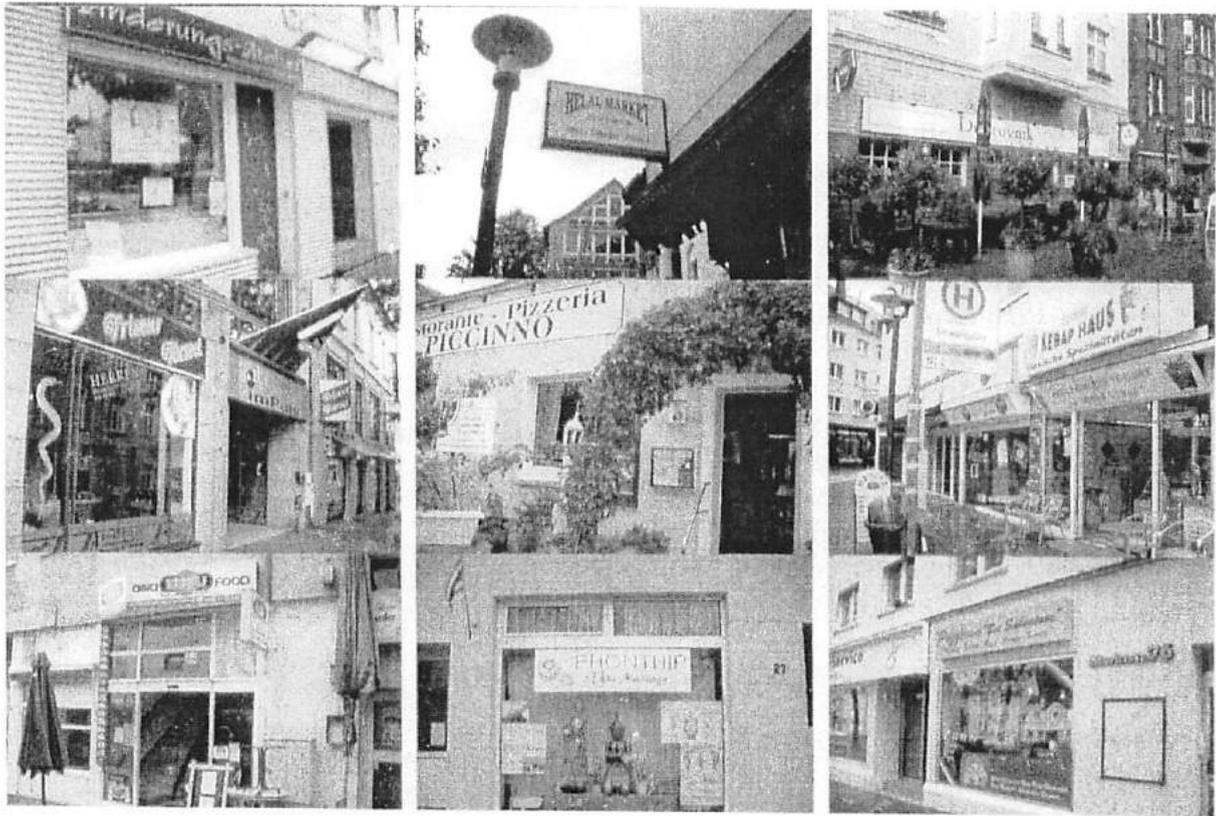
Personalnotizen: vom 9. Sept. 1916 – Reserve-Inf.-Regt. Nr. 13 – 10. Kompanie

Stempelabdruck: KOEN. PR.13. RESERVE INFANT.RT. – 3. BATAILLON

S(oldat) Schwochert diente vom 27.9.1915 bis 9.9.1916 infolge der Mobilmachung bei nebenstehendem Truppenteil. Mitgemachte Gefechte vom 27.9. – 30.10.15 Stellungsk. an der Aisne. Vom 24.2. – 9.9.16 bei Verdun. Entlassung am 9. Sept. 1916 zwecks Neuformierung. Unterscriben vom Kompagnieführer

Auflistung:

- 01.10. – 25.10.1916 Stellungskämpfe in den Vogesen
- 03.11. – 26.11.1916 Schlacht an der Somme
- 27.11. – 06.12.1916 Stellungskampf an der Somme
- 13.12. – 01.02.1917 Stellungskampf an der Aisne
- 13.02. – 05.04.1917 Stellungskampf an der Aisne
- 06.04. – 27.05.1917 Doppelschlacht Aisne – Champagne
- 28.05. – 22.10.1917 Stellungskampf am Chemin des Dames



Die Fotos wurden am 29.08.2010 gemacht und zeigen einen Mix von Geschäftsbetrieben in Borbeck, die wohl jeder irgendwie kennt und deren Inhaber aus allen möglichen Ländern der Welt kommen und sich hier sehr wohl fühlen.

Horst Pabst

Migration in Borbeck. Teil 2: Selbständige Migranten

Die Welt wächst zusammen, und das ist auf den Straßen von Essen-Borbeck genauso sichtbar wie in vielen anderen Städten. In den Fußgängerbereichen der Markt- und Gerichtsstraße bis hin zum Germaniaplatz begegnet man zahlreichen Menschen aus vielen Regionen dieser Welt. Die stärkste Gruppe der Zuwanderer kommt immer noch aus der Türkei (22 056 Einwohner in Essen am 30. September 2009), gefolgt von Polen (17 476 Einwohner), der ehemaligen Sowjetunion (4 415 Einwohner) und Serbien (3 590 Einwohner). Aus den afrikanischen Ländern südlich der Sahare leben etwa 3 000 Menschen in Essen und auch für jeweils 3 Personen aus Malta, Liechtenstein, Kuwait und den Fidschi-Inseln ist Essen zur Heimat geworden.

Viele der zugewanderten Menschen sind bereits seit über 40 Jahren in Borbeck und haben auf den Zechen des Ruhrgebietes und in den Fabriken gearbeitet; sie haben großen Anteil am Aufbau der damals noch jungen Bundesrepublik gehabt. Und sie haben ihren kulturellen Reichtum mitgebracht – Bauchtanz und Döner, Pizza und Pasta, Fiat und Toyota, Football und McDonald. Viele Dinge sind heute aus unserem täglichen Leben nicht mehr wegzudenken – sie sind Teil unseres Lebens.

In Essen leben etwa 5 000 Gewerbetreibende ohne deutschen Pass; davon haben über 200 Betriebe – meist Klein- und Familienunternehmen – ihren Sitz in Borbeck. Diese Betriebe sind ein wichtiger Teil der sogenannten Nahversorgung im Stadtteil. Der griechische Schneide, die italienische Pizzeria oder der türkische Lebensmittelladen sorgen dafür, dass die Preise einigermaßen konstant bleiben und die

Bevölkerung keine weiten Wege gehen muss. Der günstige Preis ist der wichtigste Wettbewerbsvorteil – manches Mal auch zum Ärgernis alteingesessener deutscher Betriebe. Man weiß in der türkischen Community, dass sie verantwortlich gemacht werden für die Schließung manch eines deutschen Betriebes. Weil ein türkischer Unternehmer bescheidener lebt und nur selten Dienstleistungen von deutschen Betrieben einkauft, sieht seine betriebswirtschaftliche Rechnung auch anders aus als in einem deutschen Betrieb; das hält die Preise niedrig und attraktiv.

Bei genauerer Betrachtung sind es auch nicht die günstigen Preise in der Migrationswirtschaft, die mit heimischen Anbietern konkurrieren. Es sind die großen Discounter, die das Preisgefüge nach unten gedrückt haben und vielen deutschen Familienbetrieben das Aus bescherten, und es waren die großen Baumärkte, die jeden deutschen männlichen Bürger zum Heimwerker gemacht haben und Teilen des deutschen Handwerks den Boden unter den Füßen weggezogen haben.

Die Klein- und Familienbetriebe mit Migrationshintergrund in Essen-Borbeck gehören zum Stadtbild wie die Germania. Das bunte Angebot und die vielseitigen Kenntnisse sind eine Bereicherung für den Stadtteil und die Anzahl der einheimischen Kunden wächst täglich.

Ebenso wie deutsche Unternehmen übernehmen auch ausländische Familienunternehmen soziale Verantwortung. Selten in der CeBo, mehr in den Kindergärten, Schulen und Sportvereinen. Sprache und Integration sind die Zauberformeln für ein erfolgreiches Leben in Deutschland – das weiß man auch in den Zuwandererfamilien. Der Arbeitstag eines türkischen Lebensmittelhändlers in Borbeck beginnt am frühen Morgen, um Ware im Großmarkt für seine Kunden einzukaufen. Dabei berücksichtigt er natürlich die Wünsche und Bedürfnisse seiner Kundschaft – dass Fleisch muss „hala!“ sein und das Obst günstig. Die vielen Migrantenfamilien verfügen in Borbeck über ein relativ niedriges Haushaltseinkommen und müssen in der Regel mehr Personen versorgen als deutsche Haushalte. Das Geschäft wird um 8 Uhr geöffnet. Die Ehefrau hat eine Stunde vorher die Kinder mit Frühstück versorgt und in die Schule geschickt. Am Vormittag geht sie dann in einen Kindergarten und unterstützt dort die Erzieherinnen bei ihrer Arbeit mit muslimischen Kindern. Gegen Mittag versucht sie, ihren Ehemann im Geschäft zu unterstützen, da dieser einige Warenlieferungen erhalten hat und diese einräumen muss. Am Nachmittag kommen die Kinder aus der Schule; die Ehefrau und Mutter muss in der Wohnung präsent sein, die Kinder empfangen und die Hausaufgaben besprechen. Zum Abend hin räumt der Ehemann – nach einem 12-stündigen Arbeitstag – das Obst- / Gemüseangebot wieder in die Räume des Geschäftes und fährt nach Hause. Die Ehefrau plant während der gemeinsamen Mahlzeit ihre Arbeitszeiten im Kindergarten für die ganze Woche und teilt dies ihrem Ehemann mit; er weiß nun, zu welchen Zeiten er ohne die Unterstützung seiner Ehefrau im Geschäft auskommen muss. Eine Mitarbeiterin kann man sich nicht leisten. Die Arbeit seiner Ehefrau im Kindergarten ist wichtig und wird organisiert von der Stadt Essen im Rahmen eines großangelegten Integrationsprojektes, welches über mehrere Jahre läuft.

Die Stadt Essen schaut seit einigen Jahren verstärkt auf die Geschäftsideen der hier lebenden Migranten und beobachtet, dass gewerbetreibende Migranten nun auch in anderen Bereichen ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen. Der niedergelassene afrikanische Arzt oder der Rechtsanwalt mit türkischen Wurzeln taucht ebenso auf wie die gehobene Gastronomie aus Italien, weit weg vom Pizza-Service und Billig-Döner. Stadt und Wirtschaftsförderung vermuten ein erhebliches und bisher noch nicht genutztes wirtschaftliches Potential in den zahlreichen Betrieben der Migrationswirtschaft.

In Borbeck sind viele gewerbetreibende Migranten noch nicht angekommen. Selten sehe ich die Geschäftsinhaber auf Veranstaltungen wie dem Gourmetfest in der Dubois-Arena, dem Marktfest in Schönebeck oder auf den Gemeindefesten der Kirchen. Lediglich als arbeitende Akteure treten sie auf

Bernhard Höcker

Eine wunderbare wahre Geschichte vom Flaschensammeln

Seit dem **03.11.2003** sammle ich fast täglich für 2-4 Stunden mit dem Fahrrad Getränkepfandflaschen, die auf der Straße, im Gebüsch oder auf der Wiese liegen. Bis zum 08.01.2004, hatte ich Pfandflaschen im Wert von 70,00 € gefunden und eingetauscht. Anfangs fand ich wöchentlich etwa 25 Flaschen mit einem Wert von 2,00 €. Ich hatte mir vorgenommen, das Pfandgeld zu spenden und wollte aus eigener Tasche die gleiche Summe dazu tun. Da ich mittlerweile mein Wissen über Pfandflaschen erweitert habe und es bereits viele Plastikflaschen und Bierdosen mit 0,25 € Pfand zu finden sind, finde ich fast täglich Pfandflaschen im Wert von über 4,00 €. Bei diesen Summen ist es mir nicht mehr möglich die gleiche Geldsumme aus meiner Kasse dazu zu tun, ich werde wöchentlich 3,00 € dem Pfandgeld hinzu fügen. Als ich gestern, am 09.01.2004 vom Parkplatz am Schönebecker Sportplatz mit 35 Bierflaschen zu je 0,08 €, 5 Wasserflaschen zu je 0,15 € und 3 Aludosen zu je 0,25 €, also einem Pfandwert von 4,30 € zurück kehrte, musste ich vor Freude erstmal ein Dankgebet sprechen. Ich danke Gott, dass ich die Idee zum Sammeln hatte, dass ich bisher so viel Sammelgut gefunden habe und er mir Wege weist, wie ich zu diesen Fundstellen gelangen kann.

Heute Morgen fuhr ich mit dem Rad, Laub zur Jahnstraße. Auf dem Rückweg fand ich zuerst 2 Bierflaschen, am Wolfsbankring sah ich hinter der Absperrung zur Baustelle „Neubau Lidl“, mehrere Bierflaschen liegen. Da das Tor offen war, konnte ich noch weitere 9 Flaschen aufsammeln und in meine Satteltaschen legen. Beim Aufsteigen sah ich, dass ein Bierkasten im Gebüsch lag. Auf dem Weg zum Bierkasten, fand ich noch 3 Dosen zu je 0,25 €. So hatte ich am Morgen zum 1. Mal einen Bierkasten gefunden mit 11 Bierflaschen und 3 Dosen, Pfandwert 3,33 €.

Nach dem Mittagessen wollte ich noch eine Runde drehen, um zu sammeln. Ich fuhr wieder Richtung Schönebeck. Da auf dem Sportplatz Fußball gespielt wurde, konnte ich im Gebüsch neben dem Spielfeld mehrere Pfandflaschen aufheben und sie zum abgestellten Fahrrad bringen. Vor dem Eingang zum Sportplatz standen 4 Jugendliche, die mich begrüßten und mich fragten ob ich Flaschen sammeln würde. Als ich das bejahte, bot sich einer an, mir eine Stelle zu zeigen, wo viele Pfandflaschen lägen. Wir gingen alle zu der angegebenen Stelle und tatsächlich lagen dort eine Unmenge Pfandflaschen. Ich stellte mich auch den Jugendlichen vor, dass ich vom CVJM-Borbeck sei und dass ich das Pfandgeld sammeln würde und es einem Christlichem Freizeitzentrum überweisen würde. Ich fragte auch die Jugendlichen, warum sie nicht die Flaschen umtauschen würden, sie meinten die Flaschen wären zu schmutzig und sie fänden es blöd die Flaschen umzutauschen. Als ich die Mengen Flaschen sah, konnte ich mich nur bei den Jugendlichen herzlich bedanken, dass sie mir diese Stelle gezeigt hatten. Nun begann ich die Mengen aufzusammeln, sie waren teilweise mit Blätter und Erde bedeckt. Meine Satteltaschen waren übertoll, in eine großen Plastiktüte füllte ich viele Flaschen, nachdem ich sie mit einem Tuch



vorgereinigt hatte und immer noch lagen dort Getränkeflaschen. Mit Mühe konnte ich noch eine größere Tragetasche füllen und dann schwer beladen zurückfahren. Bei Else Kersten habe ich noch geschellt, um ihr meine Ladung zu zeigen, sie war aber leider nicht da.

Gegen 15.30 Uhr bat ich Gerhild ein Foto von mir und meiner Tagesbeute zu machen. Als ich die Taschen leerte und die Flaschen richtig säuberte, konnte ich 68 Bierflaschen, 5 Wasserflaschen und 2 Plastikflaschen zählen. Das gibt einen Pfandwert von 10,02 €. Somit die Tagessumme, 3,33 € und 10,02 € = 13,35 €.



Wenn das kein Grund zum Danken und Staunen ist.

Am 05.01.2004 konnte ich Ralf Filker bereits die 1. 100,00 € für den Ausbau der Sporthalle auf dem Kirchberghof überweisen. 44,00 € sind bereits wieder in der Kasse

Nun haben wir den 16. Januar. Das tägliche Flaschensammeln macht immer noch große Freude und erfüllt mich mit großer Dankbarkeit. Es ist unvorstellbar wie viel Leergut ich täglich finde.

Innerhalb von **10 Tagen** habe ich für 57,00 € Pfandgeld bekommen.

Um auf diese Summe zu kommen, durfte ich

375 Bierflaschen,
43 Wasserflaschen,

69 Blechdosen u. Plastikflaschen sowie
2 leere Bierkästen

finden.

Dank zusätzlicher Spenden, erhöhte sich die 10 - tägige Sammlung wieder auf 100,00 €. Diesen Betrag überwies ich heute, am 16.01.2004 zur Hälfte an die:

Christliche Drogenarbeit „AUFWIND“

und an den

Verein zur Förderung hörgeschädigter Schülerinnen und Schüler Essen e.V.

Frau Schäfer fand meine Aktion auch beeindruckend, da ihre frühere Klasse im Mai zum Kirchberghof fährt, will sie sich auch an meiner Sammelaktion beteiligen. Sie näht Duftsäckchen und ich verkaufe sie für 2,50 €. Auf diesem Wege sind bis jetzt als zweites Standbein für 268 verkaufte Duftsäckchen, zusätzlich 325,00 € in die Pfandsammlung als Spende eingeflossen, 330,00 € sind als Spende an den Verein zur Förderung hörgeschädigter Schülerinnen und Schüler Essen e.V. und 15,00 € als Spende für den Borbecker Weihnachtsmarkttag gegangen.

Am 12.03.2004, spielte RWE an der Hafenstrasse. Zum 1. Mal, mischte ich mich unter die Besucher und sammelte die umstehenden Bierflaschen auf. Obwohl mehrere Personen das Leergut sammelten, konnte ich kurz nach Beginn des Spieles mit gefüllten Satteltaschen, einer prall gefüllten Reisetasche, die ich auch irgendwann beim Sammeln gefunden hatte und einer großen vollen Plastiktüte am Lenker hängend, schwankend nach Hause fahren. Am nächsten Morgen fuhr ich um 6.00 Uhr nochmals zum RWE-Sportplatz, um an den Zufahrtsstraßen die Gebüsche an den Straßenrändern abzusuchen. Mit fast vollen Taschen fuhr ich auf dem Rückweg in Essen-West, noch an der Eissporthalle vorbei. Dort fand ich auch noch eine lohnende Menge von Flaschen. Als ich gegen 9.00 Uhr die Flaschen vom Vorabend und Morgen auspackte und sie einlöste, konnte

ich für 101 Bierflaschen und 5 Wasserflaschen, 9,31 € Pfandgeld entgegennehmen. Danach schmeckte das verspätete Frühstück mit den frischen Brötchen besonders gut.

Nach der Andacht sang ich aus dem Lied: Sollt ich meinen Gott nicht singen, sollt ich ihm nicht dankbar sein, 3 Strophen. Ich bin Gott dankbar, dass ich zu seiner Ehre die Sammelaktion, durchführen kann.

Nach diesem Morgenlob, wollte ich unbedingt zum Mülheimer Flughafen, um dort die Autobahn, Ab- und Auffahrten, nach Pfandteilen abzusuchen. Mit dem Auto und dem aufgesetzten Fahrrad, fuhr ich zur A 52. An 2 Ausfahrten und 1 Auffahrt, durfte ich einige Pfandflaschen finden, worüber ich mich sehr gefreut habe. Dann fuhr ich mit dem Rad zur Auffahrt nach Düsseldorf, nahm eine mittelgroße Plastiktüte mit, weil ich dachte, mehr als 10 – 15 Flaschen wirst du sowieso nicht finden. Hinter der Leitplanke ging ich dann langsam durch Rosengebüsch und lange Brombeerranken und hob dann die gefundenen Bierflaschen auf, so dass sich die Plastiktüte füllte. Als ich in die Kurve der Auffahrt kam, wurden die Flaschen immer mehr, ich holte die weiter weggeworfenen Flaschen herauf und legte sie auf einen Haufen. Nun hoffte ich, dass ich auch noch eine Plastiktüte finden würde. Es dauerte nicht lange, dann fand ich eine dünne, weiße Plastiktüte, in die ich 12 Flaschen legen konnte. Als ich dann weiter ging, traute ich meinen Augen nicht, da die Sonne schien, erleuchtete sie, die weißen oberen Bierflaschenhalse. Eine Unmenge weggeworfener Bierflaschen lagen auf der Wiese, im Gebüsch und am Abhang neben der Autobahn. Ich konnte nur noch staunen und danken.

Wie und worin, transportiere ich nun die vielen Flaschen? Ich sagte mir, eigentlich müsstest du noch eine Tüte finden. Etwas weiter, sah ich einen großen, gefüllten, blauen Plastiksack. Was ist da nur drin? Als ich ihn öffnete, war er mit Gartenabfällen gefüllt, ich schüttete ihn aus, krepelte die schmutzige Innenseite nach außen und hatte nun einen Sack, in den ich die leeren Flaschen legen konnte. Der Sack füllte sich fast bis zu zum Rand, ich musste befürchten, dass der Sack reißen würde. An einem toten Fuchs vorbei, der auch neben den zerworfenen Flaschen lag, schleppte ich den vollen Sack und die anderen gefüllten Tüten stückweise zurück zum Fahrrad. Dort stellte ich die gefundenen Teile ab und fuhr mit dem Rad zum Auto und holte die Sachen dann mit dem Auto ab. Gegen 17.00 Uhr, gab es dann Mittagessen und danach konnte ich dann die Flaschen reinigen und zum Getränkemarkt bringen. Nacheinander



konnte ich 124 Bierflaschen und 12 Wasserflaschen, abgeben und 11,72 € als Pfandgeld, entgegennehmen. Somit hatte ich, man höre und staune, von Freitagabend, bis Samstagnachmittag, 225 Bierflaschen, (11 Kästen) und 17 Wasserflaschen, mit einem Pfandwert, von 21,03 €, finden und einlösen können. Darin



sind die etlichen Bierdosen und Pfandflaschen, für 25 Cent, die ich auch noch an diesem Tag, gefunden habe, noch nicht enthalten. Jeder kann sich denken, dass ich nach dieser Schwerstarbeit müde ins Bett gegangen bin, und das ich des Nachts vom Flaschen abrechnen geträumt habe. Froh, war ich, dass ich vor dem Schlafengehen noch Ralf Filker anrufen konnte, der sich auch mit mir über den Segen freute.

Das letzte Bild mit den auf der Treppe stehenden 13 Bierflaschen, 13 Wasserflaschen und den 55 Dosen und Plastikflaschen zeigt Pfandteile, die ich in zwei Stunden auf dem Trödelmarkt bei Real aufgesammelt habe.

Die bis jetzt genannten Sammlerlebnisse ereigneten sich in den ersten 24 Monaten. Auf drei wichtige Erlebnisse, die sich in den letzten 2 Jahren ereignet haben, möchte ich noch hinweisen. Eine Dame aus unserer Kirchengemeinde, fand meine Aktion so toll, daß sie meinte mich beim WDR-Fernsehen zu melden und so wurde am 07.12.2004 in der Sendung: „Helden von nebenan“ meine Pfandflaschenaktion vorgestellt. Als ich im August 2006 wieder bei RWE am Stadion Flachen sammelte, sah ich 2 Männer mit einem Fahrrad und einem Anhänger und einem Schild „Flaschenpfand kann Leben retten“. Sie sammelten für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS). Als das Fußballspiel begonnen hatte, ging ich zu den beiden hin und sagte, daß ich mich darüber freuen würde, daß auch sie für einen guten Zweck Pfandflaschen sammeln würden. Darauf antworteten sie mir, daß sie mich im Fernsehen gesehen hätten und ich sie dadurch auf die Idee gebracht hätte. Nun sehen wir uns immer noch bei RWE. Sie haben bis jetzt auch schon 7.500,00 €, für die DGzRS sammeln können.

Im Januar 2007 war ich wieder bei RWE und sammelte Flaschen. Als ich dabei war, die gesammelten Flaschen in meine Fahrradtaschen zu verstauen, fragte mich ein Besucher, für wieviel Geld ich wohl Flaschen gesammelt hätte. Die genaue Summe konnte ich ihm noch nicht nennen, ich versprach ihm aber am anderen Morgen, ihm das Sammelergebnis in den Briefkasten zu werfen. Er gab mir seine Adresse und ich gab ihm meine Geschichte vom Flaschensammeln und die Adressen von meinen Projekten, an die ich das Pfandgeld überweise und bat ihn, wenn er könnte und wollte auch zu spenden. Dann geschah das Wunderbare, er war von meiner Aktion so begeistert und wurde somit ein Superspender, der bis jetzt meine Aktion, man höre und staune mit 3.240,00 €, unterstützt hat.

Die bisher größte Sammelsumme habe ich bei der Loveparade gefunden. Von mittags bis abends und in der Nacht, habe ich 2 mal unseren Kombi mit Flaschen gefüllt. Obwohl ich nur einen kleinen Bereich ablief, um die Flaschen und Dosen aufzuheben, war es mir nicht möglich alle Flaschen aufzuheben, da mein Platz im Auto erschöpft war. Als ich am nächsten Tag die Flaschen sortierte, zählte ich

1.000 Flaschen zu 0,08 Ct und 372 Flaschen zu 0,25 Ct .

Das ergab eine Rieseneinnahme von **€ 173,00.**

Nun sind Monate vergangen, das tägliche Sammeln von Leergut, nicht nur in Essen, sondern auch in Stuttgart, Berlin, Dresden, Leipzig und auf der Insel Usedom, versetzt mich ins Staunen. Überall, wo sich viele Menschen versammeln, ob Junge oder Alte, wo auf Plätzen gefeiert und getrunken wird, bleiben reichlich leere Flaschen liegen.

Wenn ich an die vielen Situationen denke, in denen ich die gefundenen Pfandflaschen kaum nach Hause fahren konnte, dann war das eine gesegnete Zeit. Ich bin Gott dankbar, dass mir in dieser langen Zeit nichts Böses zugestoßen ist und dass ich so viel Wunderbares erleben durfte. Dankbar bin ich auch, dass so viele Menschen die Aktion mit Spenden und mit selbst gesammelten Flaschen unterstützt haben.

PS. Am 30.01.08 war das Pokalspiel Rot-Weiß Essen gegen Hamburger SV

Spenden für Tansania, Angola, VDK u. DGzRS:	100,00 €
Weigle Haus, CVJM Borbeck, Emotion u. Stuttgart:	945,00 €
Ev. Kirchengemeinde Königs Wusterhausen:	310,00 €
Nikolaikirche in Quedlinburg, Kirchen in Teupitz, Waren u. Bad Schandau u.Orthod.Kirche in Sibiu/Rumän.:	180,00 €
Borb. Weihnachtsmarkttag u. Schönebecker-JB:	90,00 €
Leukämie kranken Jungen u.Freundeskreis Iwanowo	80,00 €
Diakonie Katastrophenhilfe,Birma u. Wortundtat:	510,00 €
<u>INITIATIVE PSKOW</u>	1690,00 €

Sehr herzlich möchte ich mich bei allen bedanken, die in den vergangenen 6,9 Jahren meine Sammelaktion durch Spendenbeträge und mit selbst gesammelten Flaschen unterstützt haben.

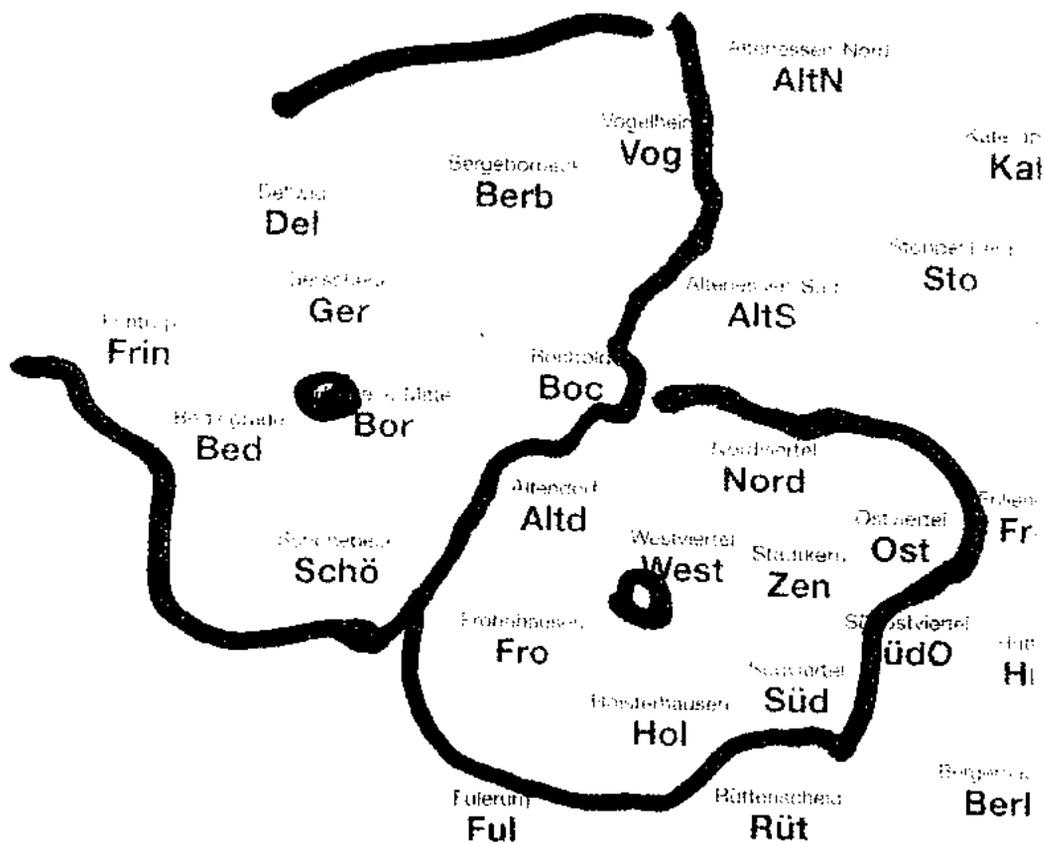
(Wer sich mit Bernhard Höcker in Verbindung setzen will: Er wohnt Altendorfer Str. 516, Telefon 673873)

Ludwig Wördehoff

Noch einmal Bethesda

Der unter dem Titel „Straßennamen“ in der letzten Ausgabe der Borbecker Beiträge 1/2010 gebrachte Beitrag fand wegen des Abbruchs unseres Bethesda-Krankenhauses ein bemerkenswertes Echo. Um das große Bedauern dieses Verlustes deutlich in Zahlen auszudrücken, sei hier mal mit den gegenwärtigen Bettenzahlen aller Krankenhäuser und Kliniken in Essen deutlich gemacht, was behördlicherseits unter Krankenhausplanung verstanden wird.

Universitätsklinikum Essen	1290	Evangel. Krhs. Werden	230
Kath. Krhs. St. Josef, Werden	200	Alfred Krupp Krhs.	573
Kath. Kliniken Ruhrhalbinsel	443	Ruhrlandklinik	229
Elisabeth-Krhs. (ohne Haus Berge)	542	Landsch. Verb. Klinik	300
Evangel. Krhs. Lutherhaus	320	Kamillushaus	<u>30</u>
Kliniken E-Mitte (Huyss./Knappsch.)	696	Bettenzahl in Essen Südhälfte	4 853
Kath. Klein. E-Nord (Marien-Vincenz)	546		
Kath. Krhs. Philippusst. Borbeck	416		
Elis. Krhs. Haus Berge Borbeck	<u>71</u>	Bettenzahl in Essen Nordhälfte	1033



Ludwig Wördehoff

Die stumme Sprache der Grenzen

Beim Eindringen und Weiterentwickeln geschichtlicher Fakten tun sich allemal Fragen auf, die unbeantwortet bleiben und dennoch keine Ruhe lassen. So frage ich mich immer, wer und was hat die Gemarkungsgrenzen bestimmt. Zu erkennen ist, dass sie markiert sind durch Wasserläufe, Taleinschnitte und älteste Straßen. Warum aber gerade diese?

Davon ausgehend, dass der „Eroberer“ eines Flecken Landes ein Bauer war und dass bei der Vermehrung von Erstsiedlern eine Gruppe, eine Bauerschaft entstand, da haben wir dann die Gründung einer Ortschaft. Bei der Entwicklung von mehreren Orten in einer Landschaft ergeben sich Abgrenzungen, die wir bis auf den heutigen Tag als Gemarkungen mit meist landschaftsbezogenen Namen kennen.

Bei Betrachtung der Grenzen lässt sich nicht übersehen, dass sich unsere acht Gemarkungen im heutigen Essen-Borbeck und dem widersinnig abgetrennten Oberhausen-Borbeck wie ein kreisförmiges Gebilde um unser Schloss liegen, um den vermuteten Standort des frühge-

schichtlichen königlich-frankischen Oberhofes (=Amtssitz) als Mittelpunkt im Kreis. Bei dieser Feststellung braucht das Anhängsel der einst unfruchtbaren Lipperheide mit dem fruchtbaren Emscheruferstreifen von Lirich und Lippern nicht zu stören.

Diese Betrachtungsweise kann ebenso angewandt werden, wenn man feststellt, dass die Dreibauerschaft Altendorf, Frohnhausen und Holsterhausen in seinen Außengrenzen genau (!) einen Halbkreis bildet. Da, wo diese drei Gemarkungen zusammenstoßen, lag der Oberhof Ehrenzell im Gebiet des jungen Sälzerbaches. Das war im Bereich Frohnhauser / Haedenkampstraße. Unschwer ist hier die zu ergänzende andere Hälfte dieses Kreises mit der Altstadt Essen zu erkennen. So unglaublich das als ein auch historisch zusammenhängender Kreis erscheinen mag, so hilft doch der Zeitenlauf nach. Während die Gründung des Damenstiftes mit den ihr geschenkten, schon bestehenden Oberhöfen für das Jahr 852 feststeht, ist der allererste Hinweis auf die Stadt Essen erst um Jahrhunderte später belegt. Die Stadt hat sich erst allmählich um das der Äbtissin verliehene Recht eines Marktes entwickelt.

Wenn bei dieser Annahme stören sollte, dass die Oberhöfe als Amtssitze mit ihren zugehörigen Einzelgütern keine territoriale Einheit bildeten, ist zu bedenken, dass im Laufe von Jahrhunderten manche Veränderung erst durch Teilung, Heirat, Vererbung, Verpfändung, Kauf und Kriegsfolgen entstanden ist.

Letztendlich ist so dann auch zu erkennen, dass die Berne, an dessen Ufer das Damenstift entstand, zuvor schon die Grenze zwischen den königlich-frankischen Amtshöfen Ehrenzell und Eickenscheid bildete.

Ludwig Würdehoff

Wer den Pfennig nicht ehrt ...

Als frisch gebackener Sextaner im 11. Lebensjahr erhielt ich pro Woche 50 Pfennig als Taschengeld. Damit musste vorsichtig umgegangen werden. Man bekam seiner Zeit für 2 Pfennig einen Löffel Salmiakpastillen, die so nach und nach auf den Handrücken aufgeklebt eine Weile Lecker-Lecker boten. Jedenfalls hatte man davon mehr Genuss als für die gleiche Menge zum gleichen Preis an Liebesperlen. Es gab noch mancherlei, zum Beispiel an Lakritzen, die schon damals Hans Riegel aus Bonn Ha-RiBo nannte. Bei dem knappen Etat konnte man sich nur einmal pro Sommerwoche ein Speiseeis von 10 Pfennig leisten.

Bei allen anderen Anreizen musste im Hinterkopf immer bedacht werden, dass noch 20 Pfennig übrig blieben, um des Sonntags nachmittags von Unter-Frintrop nach Borbeck pilgernd die Kindervorstellung im Resi-Kino an der Wüstenhöferstraße besucht werden konnte. Es gab seiner Zeit „Tommy räumt auf“ oder „Klabautermann und Sägefisch“ oder die vielen Geschichten von Micky Maus. Man musste schon früh bei Mutter Fuhrmeister an der Kasse stehen, um einen Platz in der linken Saalhälfte zu bekommen. Rechtsseitig waren die Türen zu den Toiletten nicht ganz dicht.

Eine große Verlockung zu Geldausgaben gab es im Drei-Jahres-Wechsel der Borbecker Schützenfeste. BSV Frintrop 1919 hatte auf dem Schemmannsfeld einen großen Zulauf – auch aus dem Frintroper Teil von Oberhausen. Das Kettenkarussell war immer eine Mutprobe, die Feiglinge schrappten lieber am „Türkischen Honig“. Eine bunte Welt mit „Hau den Lukas“, einer Schaubude, die mit der „Frau ohne Unterleib“ lockte – und andere Fahrgeschäfte. Aus einem Spiegelkabinett drang tosendes Gelächter. Eine weitere Attraktion bot alljährlich ein sogenannter „Flohzirkus“ an der Ecke Höhenweg und Glockenstraße. Jetzt befindet sich dort die Sparkasse. Da zog jemand eine Expander, der mehr als einen halben Meter breit war. Ein Feuerschlucker pustete meterlange Flammen in die Luft. Es fehlten dann auch nicht die Tierdressuren. Solche besonderen Anlässe erhöhten zumeist das Taschengeld ein wenig. Ich hatte aber auch noch meinen großzügigen Patenonkel, den Lehrer Wilhelm Knittel.

Wegen der bis hierhin geschilderten Finanznot eines unternehmenslustigen Jungen soll aber nicht verschwiegen werden, dass ich mir schon früh zwei zusätzliche Geldquellen erschlossen hatte. Die eine beruhte auf der Wäschereiannahmestelle, die meine Mutter neben ihrem Tabak- und Schreibwarengeschäft betrieb. Wenn samstags die Stärke-Wäsche zurückkam, lieferte ich die (Steh-) Kragen, Chemisettchen (gestärkte Hemdenbrust) und Manschetten den vilen ringsum wohnenden Eisenbahnbeamten ins Haus. Da gab es dann hier und da einen Fünfer fürs Bringen. Oft erlaubte ich mir anschließend für fünf Pfennig eine kleine Tüte Erdnüsse.

Eine zweite Einnahmequelle bot sich durch den stillgelegten, einst größten Rangierbahnhof Frintrop. Hier lag zwischen den hoch wachsenden Kräutern und Büschen, deren Samen die Züge aus aller Welt hierher gebracht hatten, so mancher „Findling“. Das waren Schwellenschrauben, Muttern, Klemmplatten, Blechreste oder Ähnliches. Diese erbrachten beim Klüngelskerl pro Kilogramm 2 (zwei) Pfennig!

Darum also eine Lehre fürs Leben: Wer den Cent nicht ehrt, ist des Euros nicht wert!

Ludwig W. Wördehoff

Die zwei Ortsbezeichnungen Bergeborbeck

Ausgangslage

Als sich die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft anno 1846/47 entschied, ihre neue Bahnlinie von Duisburg aus nach Osten durch das flache Emschertal zu bauen, legte sie in seiner Zeit noch dünn besiedelten Landstrich ihre Stationen außerhalb der Städte an. So bekamen die zwei einzigen innerhalb einer politischen Gemeinde, nämlich Borbeck /Rheinland, angelegten Bahnhöfe in Borbeck-Lippern und Borbeck-Bochold Stationsnamen nach den nächstgelegenen Adelshäusern. Das waren dann Oberhausen nach dem 2 000 m entfernten Schloss der Grafen von Westerholt-Gisenbeg (seit 1802) an der Emscher und Berge-Borbeck nach den Errichtern des Adelshauses am Borbecker Mühlenbach, den Herren Op den Berghe (bis 1528), seit 1794 im Eigentum des Essener Stiftskapitels, vorher der Freiherren von Asbeck in 250 m Entfernung.

Verbreitung des Schlossnamens Berge

Mit dem Anwachsen der Bevölkerung durch ständigen Zuzug neuer Arbeitskräfte stieg die Bedeutung der Post an. Sie, die alles Postgut nun nicht mehr durch Postkutschen, sondern mit der Eisenbahn beförderte, benannte eines der vier Postämter in der Gemeinde Borbeck mit- samt dessen Zustellbezirk nach dem Bahnhof „Berge-Borbeck“. Folglich gaben alle Bewoh- ner des Post-Bezirks, das war die Gemarkung Vogelheim und der halbe, östliche Teil der Gemarkung Bochohd (bis Pookweg, Jahnstraße, Zechenstraße) als ihren Wohnort „Bergebor- beck“ an. Das blieb so. Folglich gab man für das Haus Berge, für die Rosenkranz-Kirche, die alte und neue evangelische Kirche, die Zeche Carolus Magnus und alle in diesem Teil Bochohds liegenden Straßen den Ortsnamen Bergeborbeck an. Das obwohl alle diese amtlich in der Gemarkung Bochohd liegen. Ebenso in Vogelheim. Bergeborbeck war amtlich korrekt kein Ortsname, sondern nur der Name des Bahnhofes und des Postbezirkes.

Vogelheimer Osten setzt sich deutlich ab

In der mit weitem Abstand größten Borbecker Gemarkung Vogelheim – vom Gymnasium und vom Amtsgericht am Rande des Borbecker Zentrums bis gegenüber dem RWE-Kraftwerk in Karnap reichend – entsteht im Osten, jenseits der Hafentraße ein stärkeres Eigenleben. Da sind es die Emscherschächte, die Besiedlung des Städtischen und des Krupp-Hafen-Gebietes, die unverhältnismäßig starke Ansiedlung von Obdachlosen nach dem Krieg und nicht zuletzt die neuen Filialkirchen beider großer Konfessionen mit ihren Vereinen, die im Osten der Alt- gemeinde Borbeck, der früheren Borbecker Mark, den Ortsnamen Vogelheim, sich absetend aufleben lassen. Es kam dann hinzu, dass ein einzelner Bürger, auf Altenessener Gebiet woh- nend, sich ohne Versammlungs- oder Vorstandsbeschluss „im Namen einer Initiative“ beim Oberbürgermeister Katzor mit einem „Antrag“ meldete, den Ostteil Vogelheims als einen separaten Stadtteil mit der runden Nummer 50 abzutrennen. Dem wurde stattgegeben – von wem?? Dem neuen Stadtteil wurde der Name der großen Gemarkung „Vogelheim“ zuerkannt – von wem?

Die völlig misslungene Umbenennung in „Bergeborbeck“

Nun ging die Aufforderung an den städtischen Bürgerausschuss Borbeck, für den weitaus größten Teil Vogelheims einen neuen Namen zu beschließen. Wie schon seit Jahrzehnten bei Straßennamen holte der Bürgerausschuss keinen fachlichen Rat ein. Er beschloss auf Antrag eines aus Duisburg zugezogenen Mitglieds den für ein ganz anderes Gebiet über ein Jahrhun- dert eingebürgerten Namen: nämlich „Bergeborbeck“. Seitdem gibt es in der Alt-Gemeinde Borbeck zwei verschiedene „Bergeborbeck“. Ebenso ortsfremd und geschichtslos entschied der Rat der Stadt. Obwohl der Rat der Stadt bei der Teilung von Überrauch in zwei Stadtteile, nämlich Überrauch- Holthausen und Überrauch-Hinsel, beschloss und Altendorf / Ruhr seinen Namen mit Burgaltendorf beließ. Bei Vogelheim hätte es zum Beispiel Vogelheim-Ost und Vogelheim-West oder historisch Vogelheim-Ort und Vogelheim-Mark heißen können.

Thorsten Wolf

Geschichten um die Alte Cuesterey oder Das Telefonat!

Es ist erstaunlich, wie viele Geschichten sich so rund um die Alte Cuesterey abspielen.

Da gibt es „Haltet Ihn“ Schreie, wo aufgeregte Verkäuferinnen hinter Ladendiebe herjagen. Bautrupps die die Straße rund um einen Kanaldeckel aufreißen, nach getaner Arbeit einfach wegfahren, und ein weiterer Bautrupp, der dieses Loch dann, einige Zeit später, wieder zuschüttet.

Manches Mal sind es auch Telefonate die einen zum Lachen bringen, wie das Folgende, welches wirklich stattgefunden hat.

Der Name des Anrufers ist natürlich von mir abgeändert worden. Auch die Kontonummer, von der die Rede sein wird.

Um das Buchstabieren zu erklären: Es war ein eher osteuropäisch klingender Name.

Kultur Historischer Verein Borbeck, Wolf, guten Tag.

Mayer, guten Tag, sagte mein Gegenüber. Am besten gebe ich Ihnen erst einmal meine Kontonummer durch.

Ein Moment der Stille trat ein, da ich zunächst einmal überlegen musste, wofür man doch bei uns seine Kontonummer angeben wolle.

Schließlich sagte ich ein wenig zögernd: Kontonummer?

Ja, sagte der Anrufer, und fügte hinzu: 8976543, Mayer. Haben Sie das?

Nicht ganz sagte ich. Wie schreibt man das?

M-A-Y-E-R. Haben Sie es gefunden?

Schon wieder war ich überrascht, denn wo sollte ich nun was gefunden haben?

Dies fragte ich dann auch: Was soll ich gefunden haben?

Ja meine Bankdaten, entgegnete mir die Stimme am anderen Ende.

Wo soll ich die den haben, fragte ich.

Ja in Ihrem Rechner, sagte die mittlerweile leicht genervte Stimme am anderen Ende, was mich allerdings nicht vom weiterem Fragen abhielt: Wieso in meinem Rechner? Ja Sie sind doch die Sparkasse-Essen!

Nö, sagte ich, endlich auch einmal zum antworten kommend. Ich sagte doch Anfangs, dass hier der Kultur Historische Verein Essen ist.

Ich dachte Sie wollten dem Verein beitreten, mir aus diesem Grund Ihre Kontonummer durchgeben, welche Sie, weshalb auch immer, nur kurz zur Hand hätten.

Es folgte eine kurze Antwort: Ich dachte, die Nummer: 36 43 528 wäre die Sparkasse.

Da hat man mir wohl die falsche Nummer gegeben.

Aufgelegt!

Mittlerweile habe ich übrigens feststellen müssen, dass die Telefonnummer der Alten Cuesterey öfters fälschlicherweise für die der Sparkasse-Essen gehalten wird.

So auch einige Tage später.

Jener Anrufer war allerdings so schlau und fragte gleich zu Anfang ob er am anderen Ende die Sparkasse-Essen hätte.

Gelesen ...

100 Jahre DJK Dellwig 1910. 79 S.

Hundert Jahre sind ein guter Anlass, eine Festschrift zu veröffentlichen. Wie auch anderswo, stecken die Anfänge des Dellwiger DJK-Vereins in einer Jünglingskongregation. Zunächst wurde geturnt. 1919 kommt eine Schlagballabteilung hinzu. 1920 schließen sich die katholischen Vereine zusammen in der Form von „DJK – Deutsche Jugendkraft – Reichsverband für Leibesübungen in katholischen Vereinen“. Die Chronik des Vereins in der vorliegenden Festschrift auf den Seiten 12-21 enthält natürlich noch weitere wichtige Informationen. Einen größeren Umfang nimmt die Vorstellung der aktuellen Abteilungen des Vereins ein. Man findet dort Mannschaftsfotos mit den Namen der Mitglieder. Mit dieser Festschrift möchte man auch neue Mitglieder werben. Ein Aufnahmeantrag ist dabei. Die vorliegende Festschrift passt inhaltlich gut in die Reihe der vorangegangenen Festschriften. Im Archiv des Kultur-Historischen Vereins befinden sich bereits die Festschriften zum 50., 60. und 75. Geburtstag des Vereins. Aus dem Rahmen fällt die Festschrift zum 100. durch das Format: statt DIN – A – 5 jetzt DIN-A- 4. Im Archiv des Kultur-Historischen Vereins Borbeck gibt es auch noch die Ausgaben 2, 6, 8, 10, 11 und 28 des „Sportboten“, der Vereinszeitung des DJK-Dellwig. Außerdem haben wir über den Verein einige Artikel aus den Borbecker Nachrichten aus den Jahren 1970 bis 1990, gesammelt von unserem verstorbenen Heimatfreund Johannes Peter.

Josef Fellsches / Frank Schnieber: Essener Wortschätzchen. Mit Zeichnungen

von Johannes Habig. 3. Aufl. Verlag Mayersche Buchhandlung 2008. 195 S.

Ein recht buntes Wörterverzeichnis liegt hier vor. So findet man unter H: Heinz Rühmann, Heitschuck und Hesse. Heitschuck als Bezeichnung von einem Zweimarkstück. Unter Hesse kann man lesen: „‘Wir gehen zu Hesse‘ – das heißt ins Strandbad am Rhein-Herne-Kanal an der Grenze Essen-Borbecks zu Bottrop.“ Am Ende des Buches sind Formulare, die dazu anregen, weitere „Essener Wortschätzchen“ einzuschicken für die nächste Auflage.

Georg Cornelissen: Zwischen Köttelbecke und Ruhr. Wie spricht Essen? Unter Mitarbeit von Hanna Menggen. Essen: Klartext 2010. 136 S.

Als Veröffentlichung des Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte des Landschaftsverbandes Rheinland ist hiermit eine Studie über die Essener Sprachwelt erschienen. Der Autor hat bereits eine Reihe von Büchern über die Sprache im Rheinland zwischen Hochsprache, Dialekt und Regiolekt geschrieben. Auch in diesem Fall verwendet er Karten, um die Verbreitung verschiedener Ausdrücke geographisch darzustellen. Er schreibt: „Die alten Ortsdialekte gibt es im Raum Essen schon lange nicht mehr. Ist aber etwas von den geographisch variierenden Akzenten übrig geblieben? Kann man, um auf das Beispiel zurückzukommen, heute noch hören, ob jemand aus dem Norden oder Süden des Stadtgebietes stammt? ‚Klingt‘ es in Katernberg anders als in Kettwig?“ (S. 82) Ohne einzeln auf die Ergebnisse von Cornelissens Untersuchungen einzugehen, ist festzustellen, dass das Buch lesenswert, anregend und unterhaltsam ist.

Angela Genger / Hildegard Jakobs (Hrsg.): Düsseldorf / Getto Litzmannstadt 1941. Essen: Klartext 2010. 434 S.

Am 27. Oktober 1941 wurden etwa 1000 jüdische Mitbürger aus dem Gestapobezirk Düsseldorf nach Lodz in ein Getto deportiert. Lodz war von den Nationalsozialisten damals in Litzmannstadt umbenannt worden. Etwa 250 von diesen 1000 Mitbürgern stammten aus Essen. Das war die erste der acht Deportationen von Essener Juden in Gettos und Konzentrationslager. In Hermann Schröters Buch „Geschichte und Schicksal der Essener Juden“ (1980) sind die Essener Juden aufgelistet. Bei diesem vorliegenden Buch handelt es sich um eine ausführliche Darstellung des Schicksals dieser 1000 Menschen. Es wurden Dokumente aus den verschiedensten Archiven ausgewertet. Neben den Darstellungen der Stationen der gesamten Gruppe der von Düsseldorf aus Deportierten gibt es auch Einzeldarstellungen. So befasst sich Benno Reicher mit Ostjuden aus Essen, die bereits im Oktober 1938 an die Grenze nach Polen abgeschoben worden waren und sich schon seit fast zwei Jahren im abgesperrten jüdischen Wohnbezirk in Lodz befanden. Von Ernst Schmidt ist darin der Beitrag: „Von Borbeck ins Getto Litzmannstadt. Drei jüdische Patrioten und Kaufleute.“ Es handelt sich dabei um: Ernst Löwenberg, Artur Salzmann und Ernstine und Sally Loewenthal. Ernst Schmidt hatte schon früher über das Schicksal dieser Personen berichtet. Für sie sind inzwischen auch Stolpersteine in Borbeck verlegt worden. In diesem Beitrag sind weitere Informationen hinzugekommen. Im Verlagsprogramm Frühjahr 2010 war das Buch mit ca. 240 Seiten und einer CD angekündigt worden. Zur CD hieß es im Verlagsprogramm: „Als Datenbank- und Informationssystem er-

möglicht es zudem Recherchen nach Namen, Herkunftsstätten und Lebenswegen der einzelnen Betroffenen. Für jeden einzelnen der 1 003 Deportierten ist eine Biographie geschrieben worden. Diese einzelnen Lebensläufe werden als Form des aktiven Gedenkens reich bebildert und anschaulich aufgeführt und befinden sich auf einer beiliegenden CD.“ Ich hatte also das Buch bestellt. Als es kam, stellte ich fest, dass das Buch statt ca. 240 Seiten 434 Seiten umfasst. Eine CD lag nicht bei. Erst durch nachfragen erfuhr ich, dass sie noch gar nicht fertig ist. Es wird an ihr noch gearbeitet. Hoffen wir, dass sie auch fertig wird. Für mich war die CD mit Informationen über bestimmte Borbecker der eigentliche Bestellgrund.

100 Jahre Tiegelschule. 1910-2010. Redaktion: Kriemhilde Weber. Herausgeber: Tiegelschule Essen. 2010. 46 S.

Es stand in den Zeitungen, dass die Tiegelschule geschlossen wird. Schüler aus diesem Bereich müssen dann die Gladbecker Straße überqueren, um in die Beisingsschule in der Beisingstraße zu gehen. Das imponierende Gebäude bleibt erhalten. Es wurde übrigens von dem berühmten Architekten Edmund Körner entworfen, wie aus einem abgebildeten alten Zeitungsartikel hervorgeht. Die Liste der Schulleiter beginnt leider erst mit 1945. Auch sonst gibt es Informationen über die Schulgeschichte erst ab Zweitem Weltkrieg und Nachkrieg. Für die Zeit danach gibt es viele meistens bunte Fotos und wenig Erklärungen. Besonders lesenswert ist ein Grußwort von Dr. Walter Wehner „aus dem ehemaligen Reckhammerweg 96a“, der mit seinem Buch „Essen Altstadt“ erstmals ein Buch über diesen Stadtteil – Segeroth – geschrieben hatte.